

# DER BAUMEISTER

28. JAHRG.

MÄRZ 1930

HEFT 3

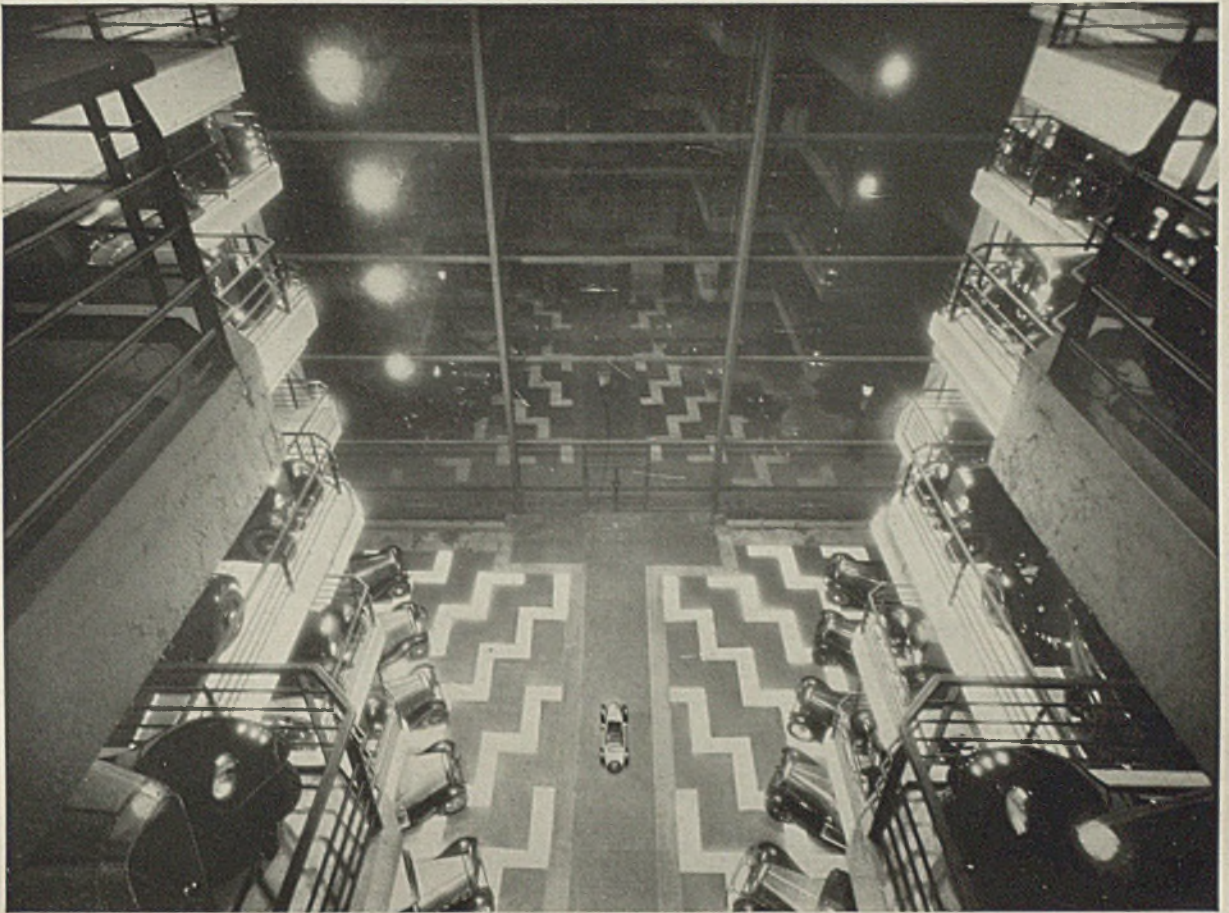


Autoausstellungshaus und Großgarage Marbeuf-Paris  
Architekt Laprade-Paris  
Lichtbilder von „Buffotot“

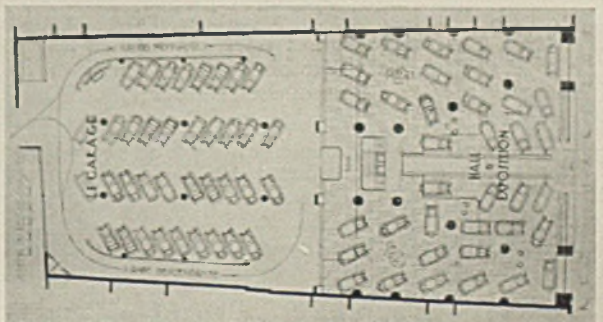
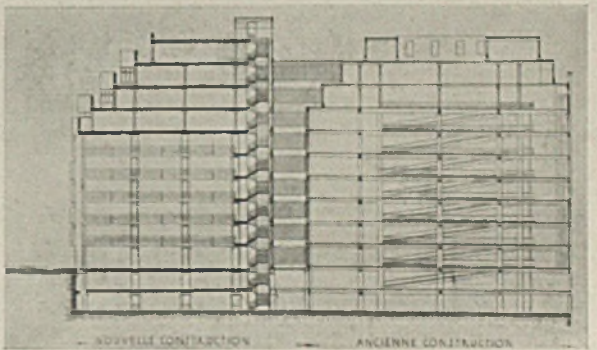
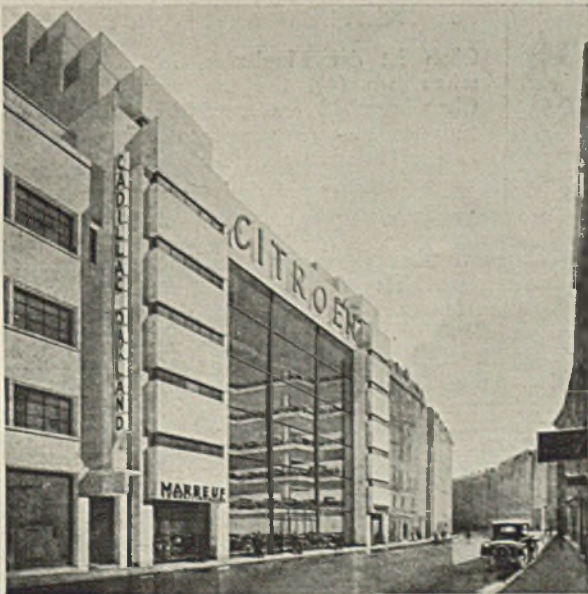


Garage Marbeuf — Autoausstellungsraum. Architekt Laprade-Paris

Eisenkonstruktion mit Betondecken. Gesante überbaute Fläche ca. 1200 qm, Gesamtnutzfläche ca. 10 000 qm. Der Straße zu liegt die 20 m hohe Verkaufshalle mit acht vorkragenden Betongalerien; rückwärts ist die Hochgarage angeordnet. Die Parkierung geschieht darin nicht in Boxen, sondern in einer Halle. Den Kreisverkehr besorgen flache Rampen.



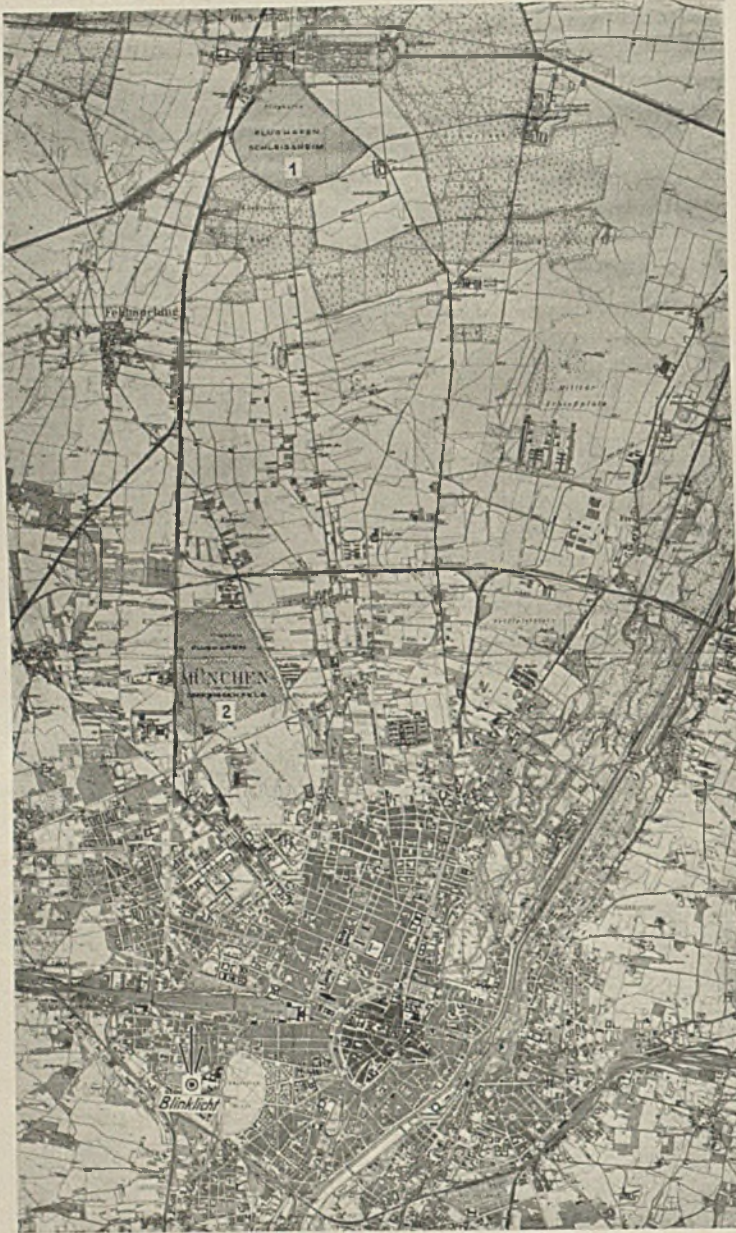
Garage Marbeuf, Paris. Blick von oben in die Verkaufshalle



Rechts Schnitt und Grundriß. Oben Blick von oben in die Halle. Werbetechnisch und maßstäblich originell ist die Aufstellung des kleineren Modells in der Mitte der Halle. Statisch interessant ist die Ausbildung der Fenstermittelstützen.

## DER NEUE FLUGHAFEN MÜNCHEN- OBERWIESENFELD

Architekt K. J. Moßner, B.D.A.

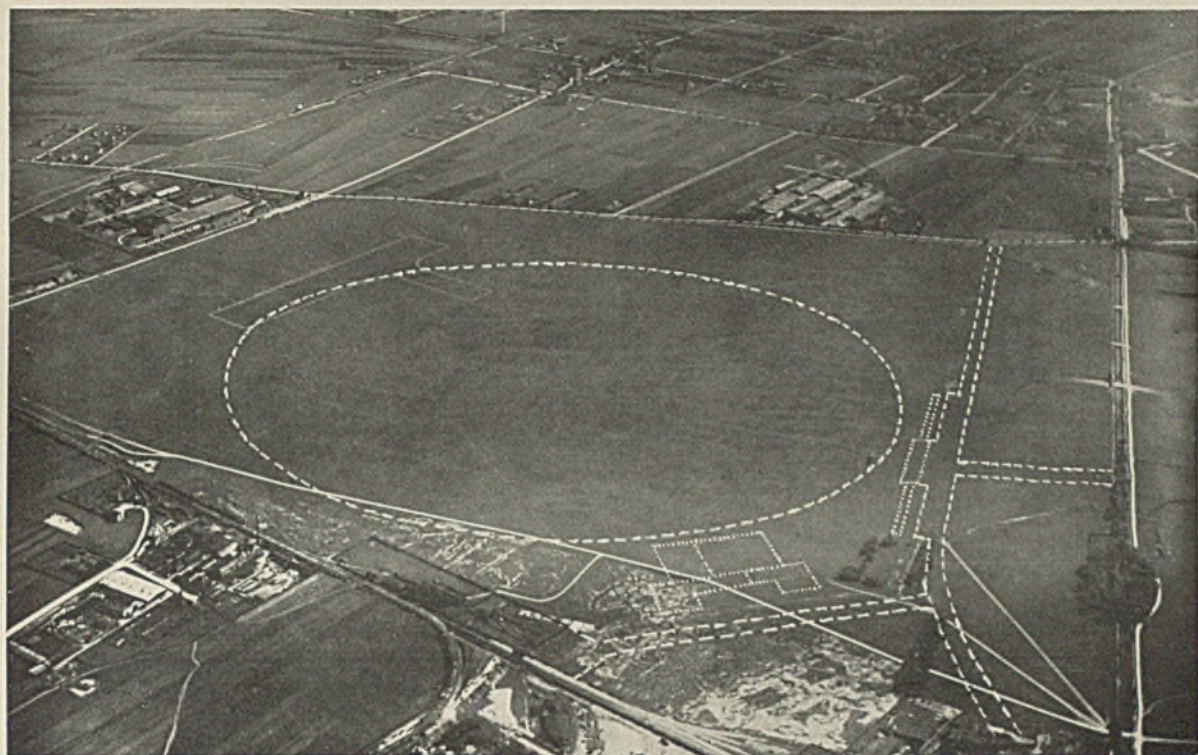


Ausschnitt aus dem Stadtplan  
von München

Oben ist der Flughafen Schleißheim zu sehen, wo (1), 6,4 km vom Flughafen Oberwiesenfeld entfernt, bisher die Wartung der Flugzeuge erfolgen mußte. In der Mitte (2) liegt der Flughafen Oberwiesenfeld, 4,2 km vom Stadtzentrum (Marienplatz).

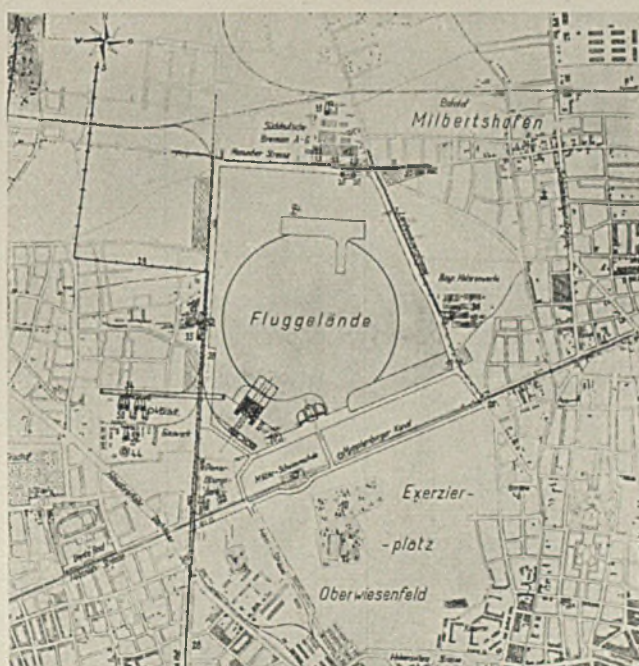
Als sachverständiger Berater der Lufthansa und Preisträger in einem Wettbewerb, den der Stadtrat München für die Errichtung des Flughafens Oberwiesenfeld ausgeschrieben hatte (siehe Heft 1/1928), erhielt Architekt K. J. Moßner vom Stadtrat den Auftrag, die gesamte Gestaltung des Flughafens neu zu bearbeiten, dessen Erbauung zusammen mit dem Hochbauamt, Abt. II, durchgeführt wird. Als erstes Ergebnis zeigen wir die Flugzeughallen-Betriebsanlage, die wegen der bisher benutzten, zu weit abgelegenen Schleißheimer Betriebsanlagen vordringlich war. Das Neue daran ist die vollständige Trennung (250 m entfernt) vom Flughaf (Tafel 13 und 14), wo die Fracht- und Passagierabfertigung erfolgt.

Die Halle (Fa. B. Seibert-Saarbrücken) kann, nach jeder Seite erweiterungsfähig, auch die größten Flugzeuge beherbergen. Das Innere ist mit Rücksicht auf das Ein- und Ausbringen der Flugzeuge stützenfrei. Der Abstützung der Dachkonstruktion (Hauptbinder mit 62 m Stützweite) dienen 8 Türme von 4 zu 4 m Grundfläche. Sie enthalten gleichzeitig die Klapptüren in geöffnetem Zustande (siehe Detail auf Tafel 15), die Treppenanlage, die Heizanlagen usw. Auf die Hauptbinder (62 m) stützen sich 32 m weite Zwischenbinder, diese tragen die Dachpfetten, auf denen wiederum das Bimsbetondach und die sattelförmigen Oberlichter ruhen. (Seite 101, oben und Tafel 16.) Die Falttore der D. Metalltürenwerke A.-G., A. Schwarze, Brackwede i. Westf. (Taf. 16) haben in der West- und Ostfront bei je 60 m Gesamtbreite 24 Teile, bei der Nordfront 30 m je 12 Teile. Ihre Öffnung geschieht elektrisch in zirka drei Minuten, kann aber auch von Hand erfolgen. Die Tore sind aus Stahlblech, zur Wärmehaltung sind auf der Innenseite 6–8 mm starke Sperrholzplatten. Die 52 m langen und 4 m breiten Sockeloberlichter haben kittlose Universalsprossen der Fa. Claus Heyn, Frankfurt a. M. Eine Neuerung bedeuten die unabhängig von dem statischen System, also hinter der Eisenkonstruktion aufgeführten Lichtwände aus Glasbausteinen. Die Warmluftheizung wird durch Generatorgas von der nahegelegenen Gasanstalt betrieben.

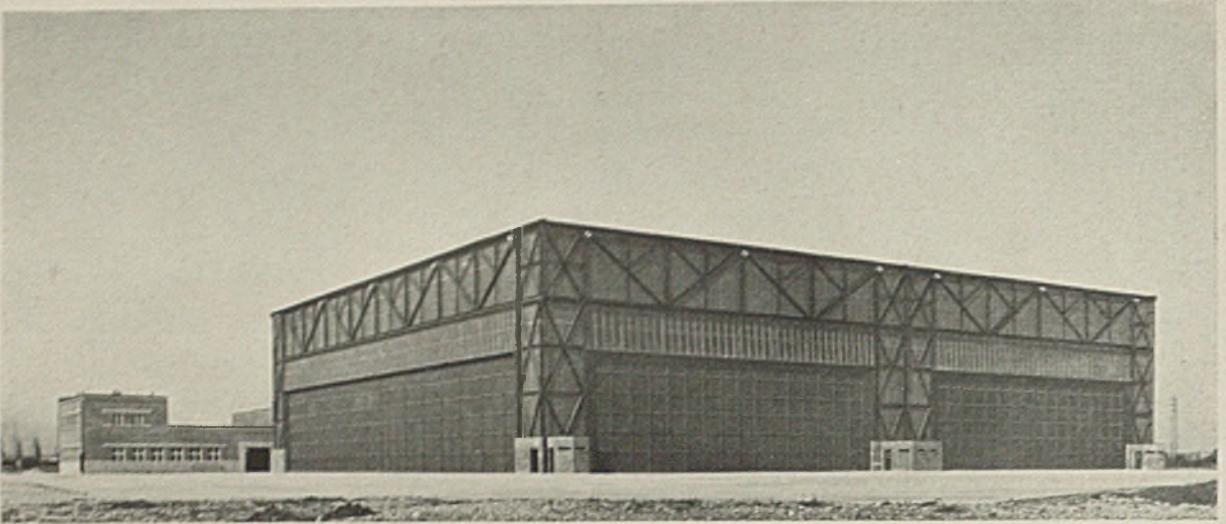


Luftbild vom Flughafengelände von Südwest

Rechts im Bilde ist der Nymphenburger Kanal mit dem Militärschwimmbad zu erkennen. Unten befindet sich die Gasanstalt (Gleisanlagen). Der eingezeichnete Kreis bedeutet das 1 km breite Rollfeld. An ihm liegen (Bildmitte — punktiert) die in diesem Hefte gezeigte Flughalle und der im Bau befindliche Luftbahnhof (am Kreise rechts).

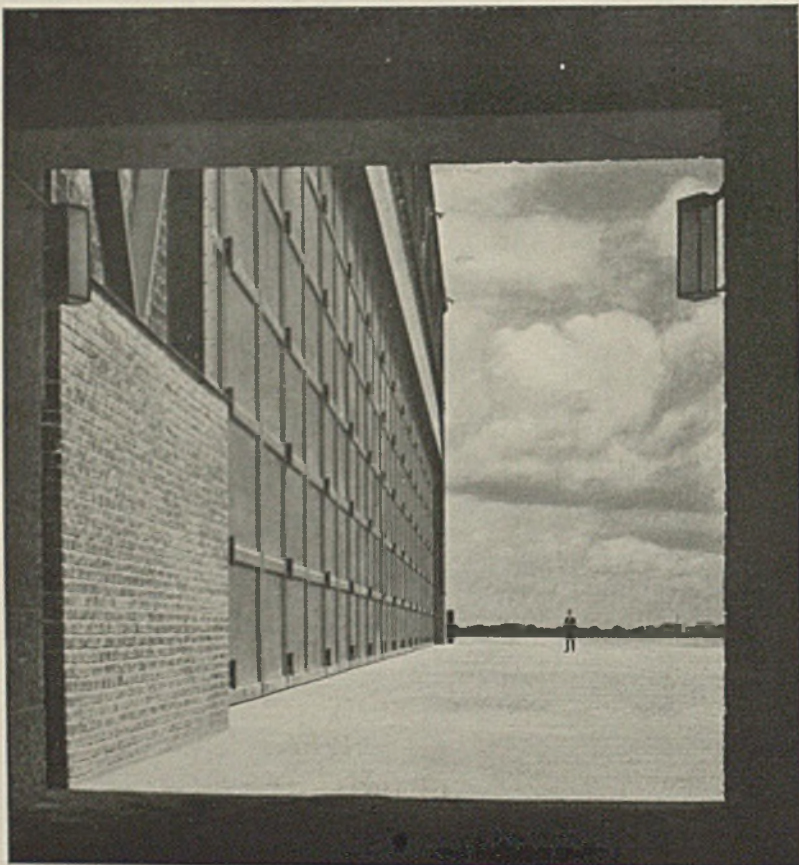


Lageplan des Flughafens Oberwiesenfeld mit dem Rollfeld (Kreis mit 1 km Durchmesser)

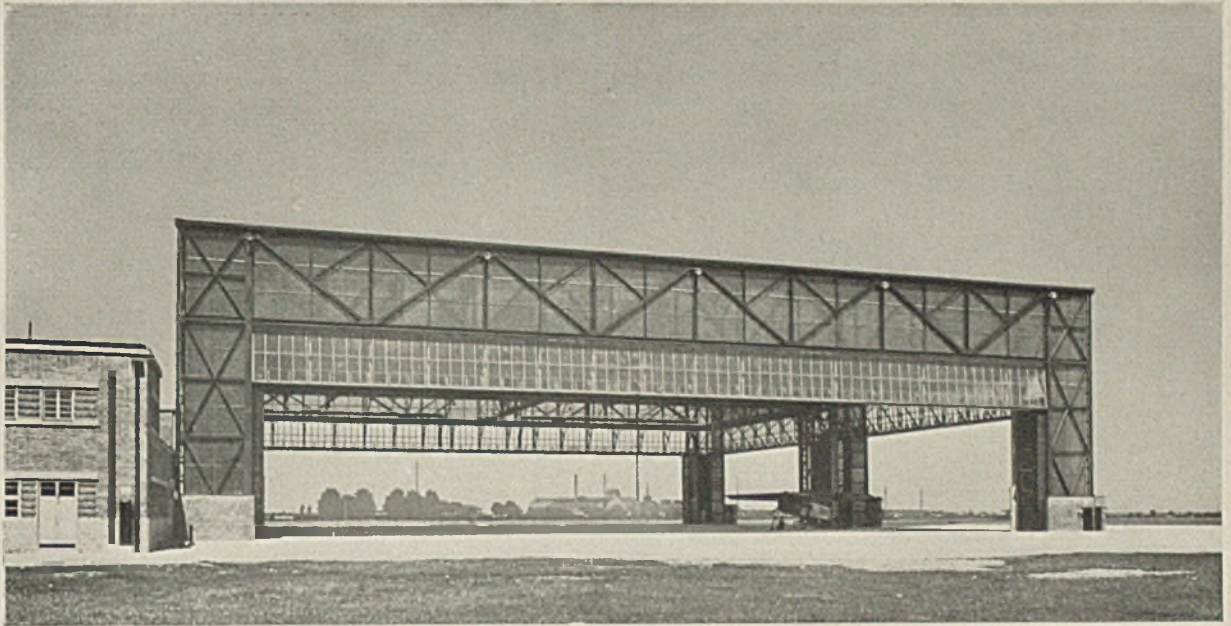


Die Betriebsanlage. Zwei Halleneinheiten mit geschlossenen Torserien, Nordost- und Südostansicht

Zu beachten ist die Organisation der konstruktiven („Rahmen“) und schließenden (Tore) Flächenteile (hierzu Einzelheiten auf Tafel 16). Die kleinen Backsteinvorbauten an den Bänderfüßen geben der Halle eine gute Bodenverankerung. (Grundriß Tafel 15, Mitte.)



Blick aus einem Tor auf die Nordostseite der Halle

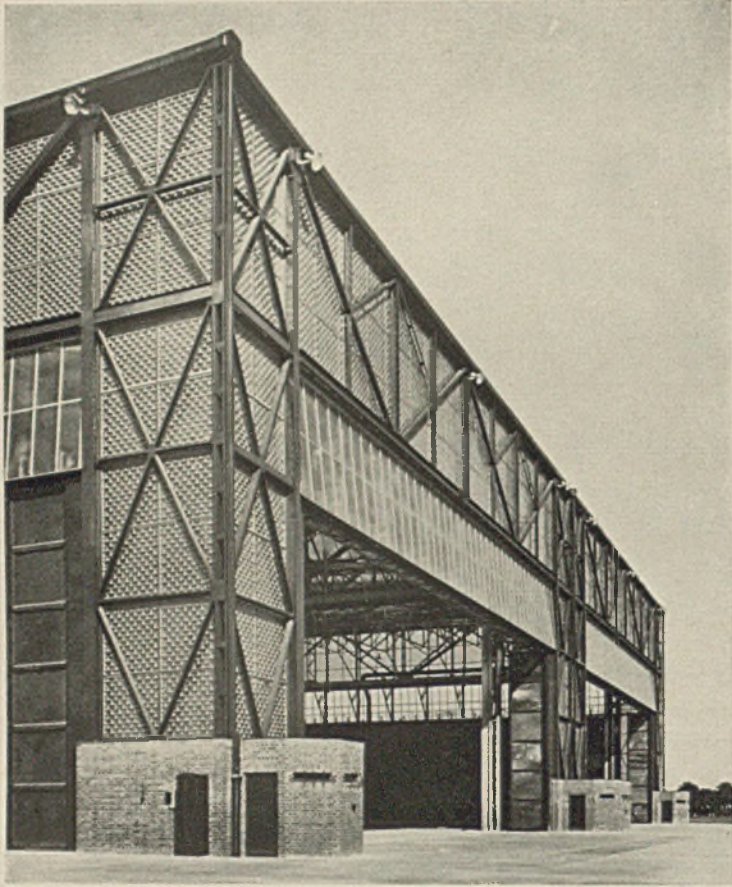


Die Halle (Nordostansicht) mit auf drei Seiten geöffneten Toren

Die sorgfältige maßstäbliche Durchbildung der Hallenflächen kommt sowohl bei der offenen wie der geschlossenen Halle gut zur Wirkung.

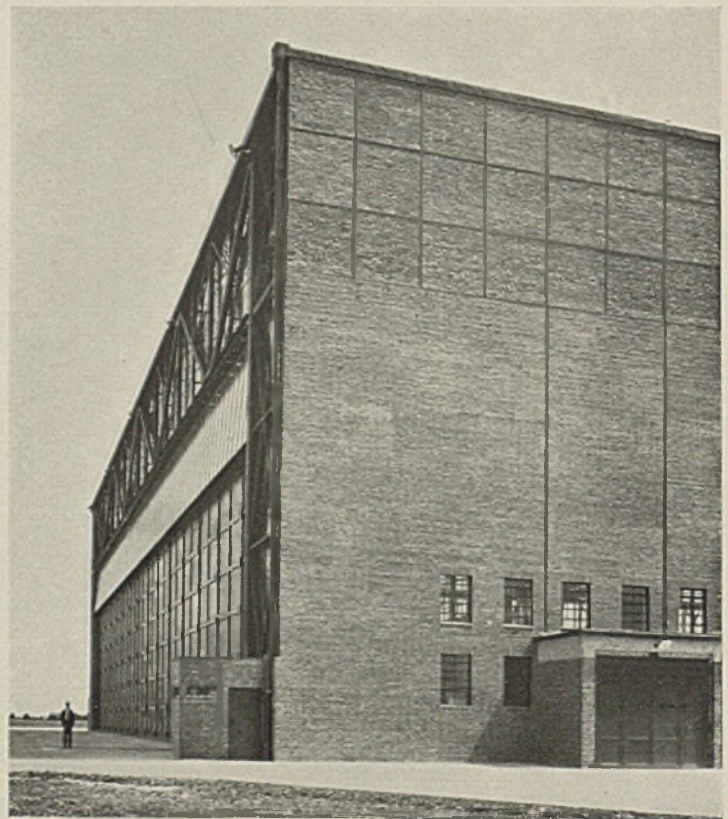


Inneres der Betriebsanlage (Halle)



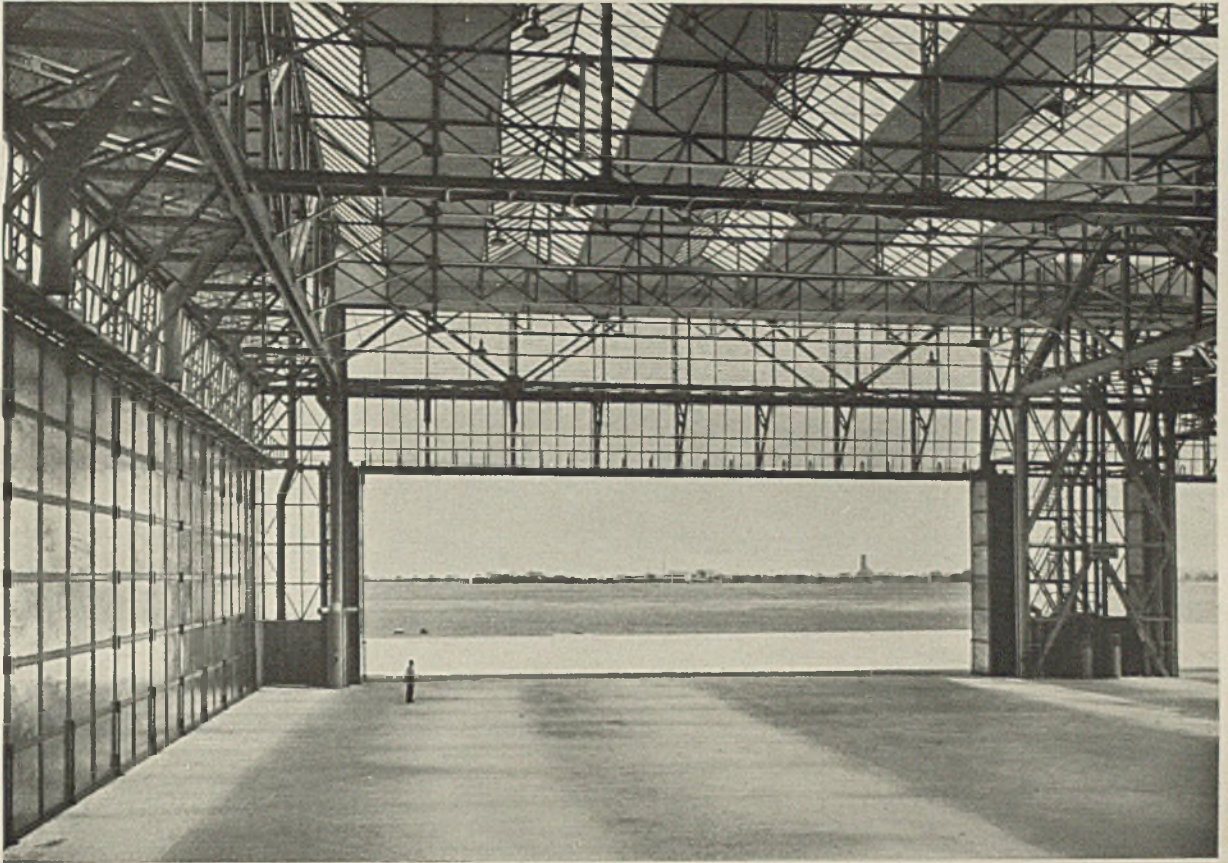
Die Nordostseite der Halle mit geöffneten Toren

Das Eisenwerk steht vor einer lichtdurchlässigen und wärmespeichernden Wand aus Glasbausteinen.

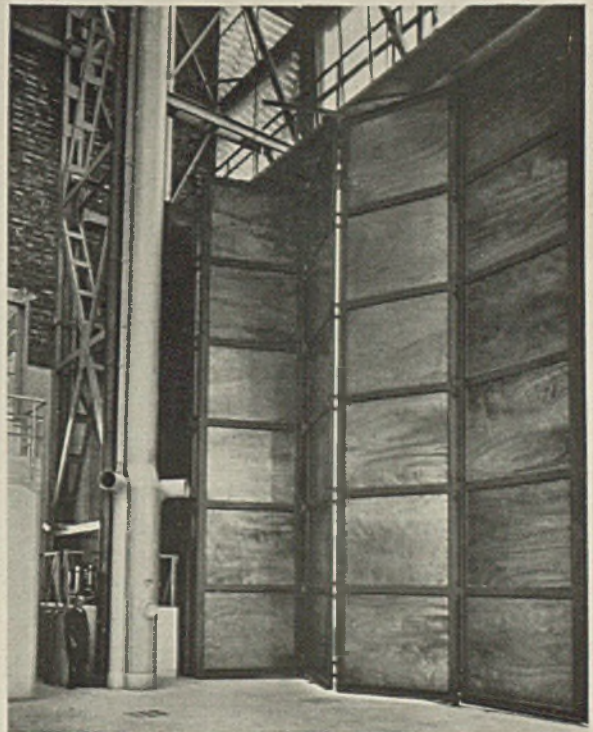
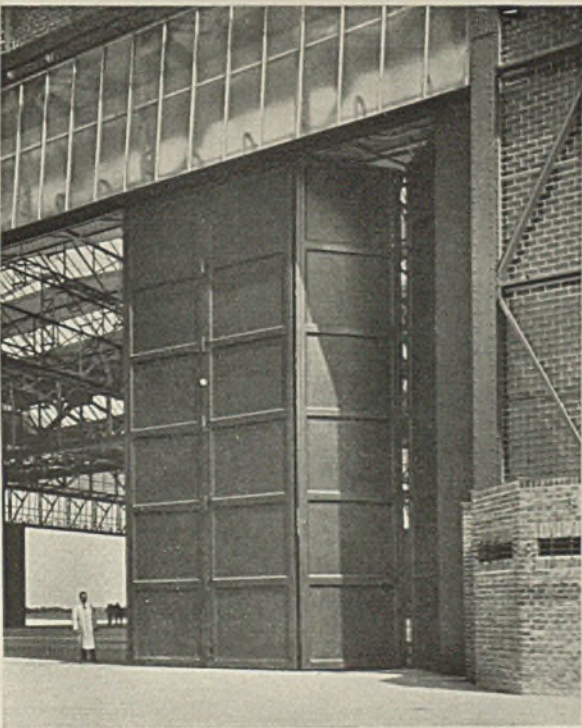


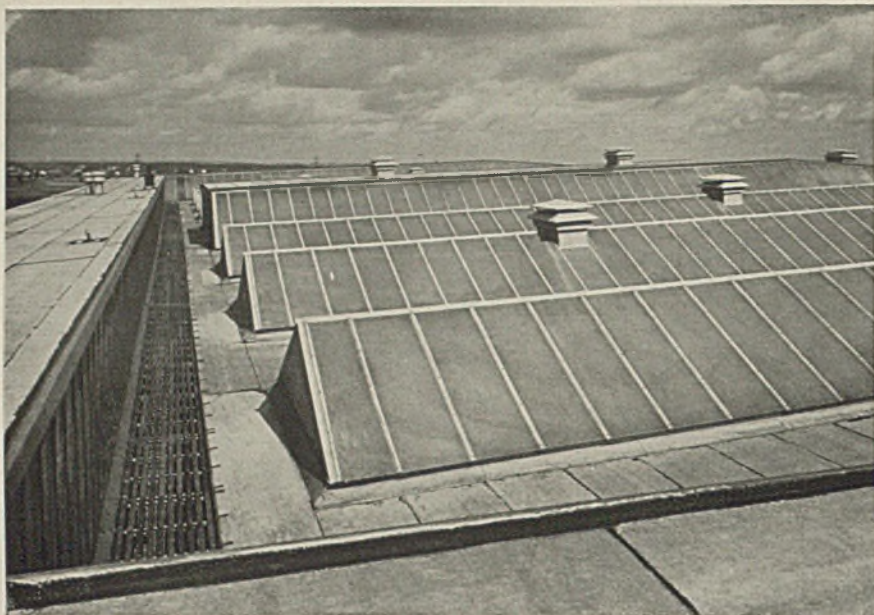
Die Seite der Halle ist Eisenfachwerk mit Backsteinen ausgemauert. Wirkung der Frontwand im Profil. (Flugzeugtore, Glasfensterreihe, Eisenfachwerk)





Die Flugzeughalle von innen bei geöffneten vorderen und geschlossenen seitlichen Flugzeugtoren  
Unten die Tore von außen und innen



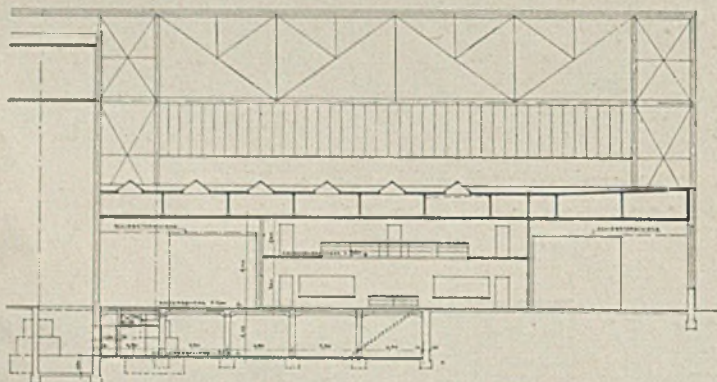


Draufsicht auf die Flugzeughalle

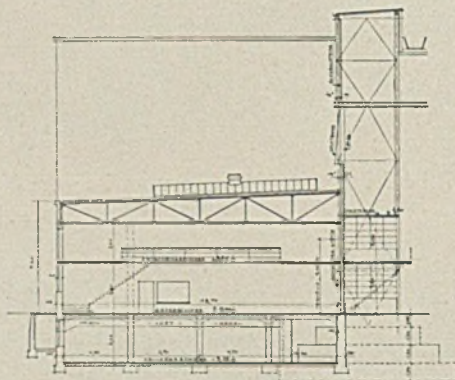
Einzelheiten hierzu auf  
Tafel 14—16

Mitte Hallenschnitte

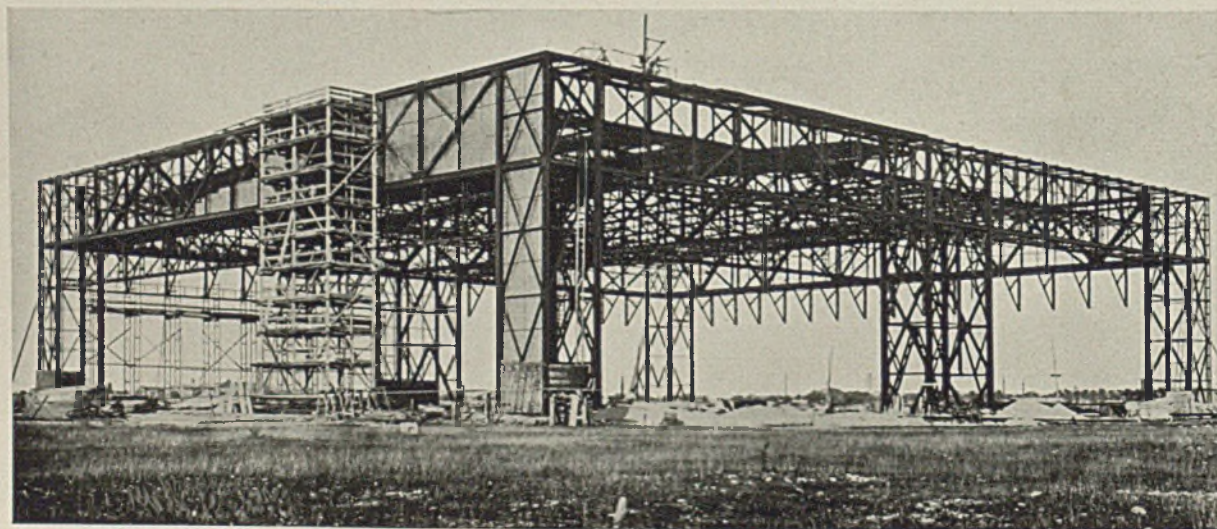
Unten die Halle während der  
Montage

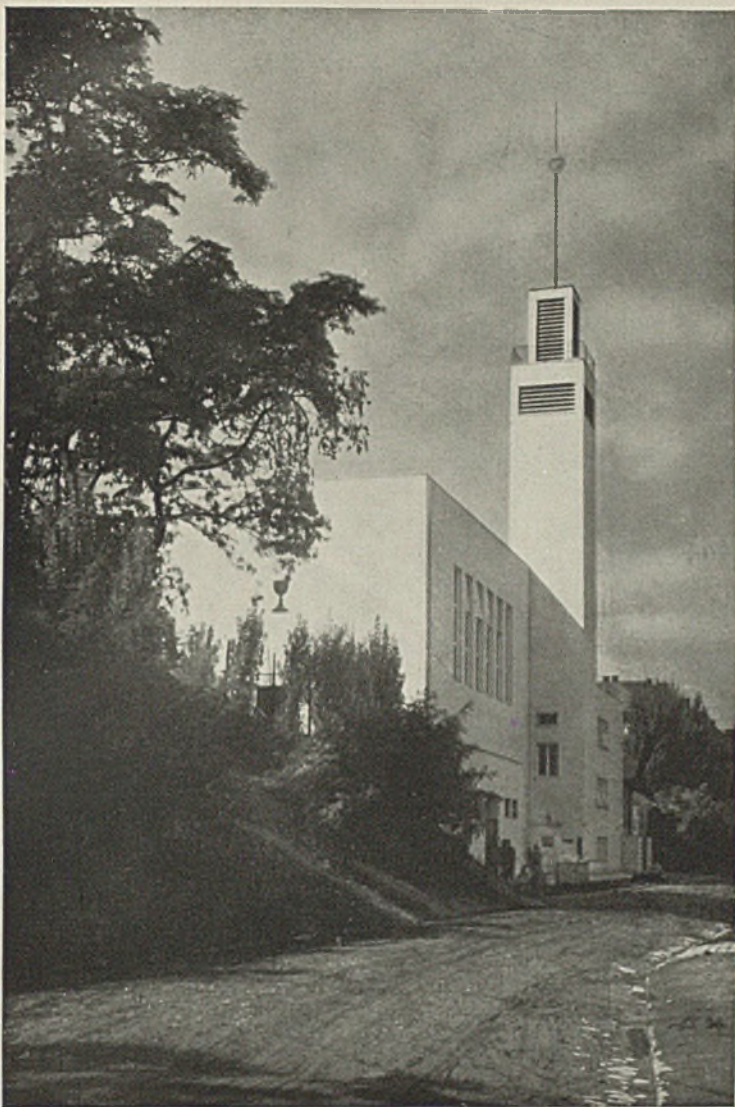


SEHNITT D-D



SEHNITT F-F





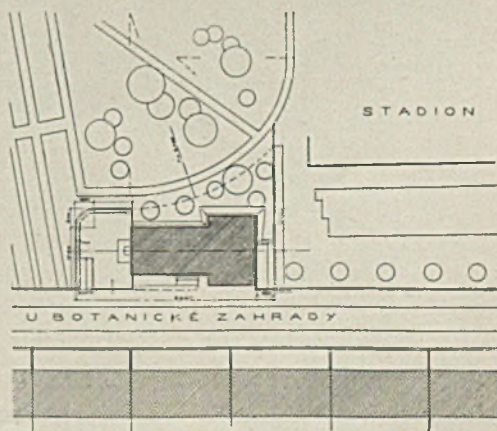
Das erste Bethaus der tschechoslowakischen Kirche in Brunn

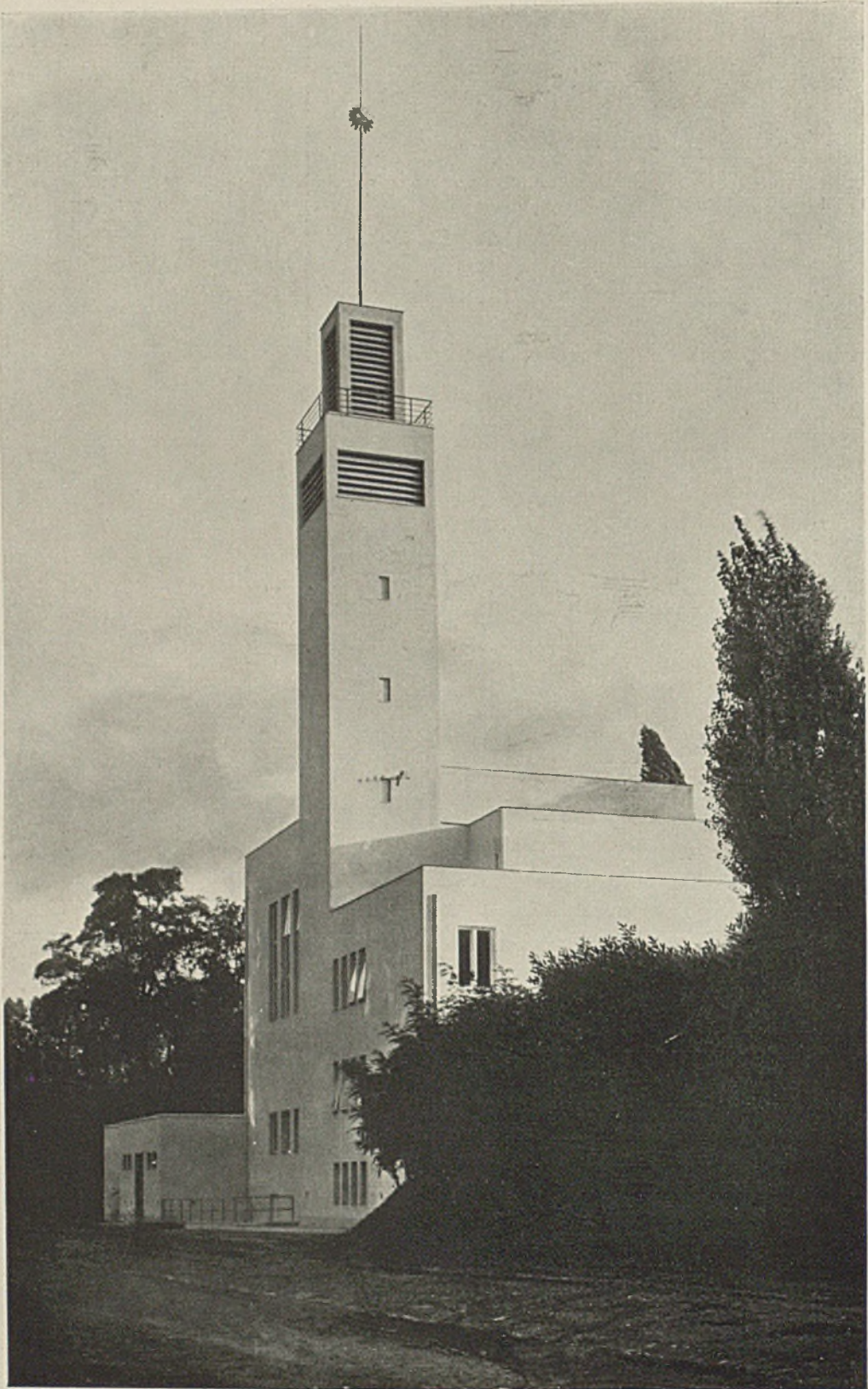
Architekt Jan Visek-Brünn

## ZWEI BETHÄUSER DER TSCHÉCHOSLOWAKISCHEN KIRCHE

Die Bethäuser von Josef Gocár und Jan Visek nehmen innerhalb des zeitgenössischen Kirchenbaus eine Sonderstellung ein. Es erscheint daher notwendig, ganz knapp, soweit es die Erörterung des Abweichenden ihrer Bauformen verlangt, auf die gesinnungsmäßigen und religiösen Grundlagen der Kirche hinzuweisen, für die man sie baute. Die tschechoslowakische Kirche, für die man die beiden Bethäuser gebaut hat, ist noch sehr jung, sie wurde am 8. Januar 1920 gegründet. Bisher hat man insgesamt etwa 70 Bethäuser für sie errichtet, recht verschieden im Ausdruck, alle jedoch in ihren Formen aus unserer jüngsten Gegenwart heraus und für die Gegenwart. Die beiden Kirchen von Gocár und Visek sind zweifellos die interessantesten

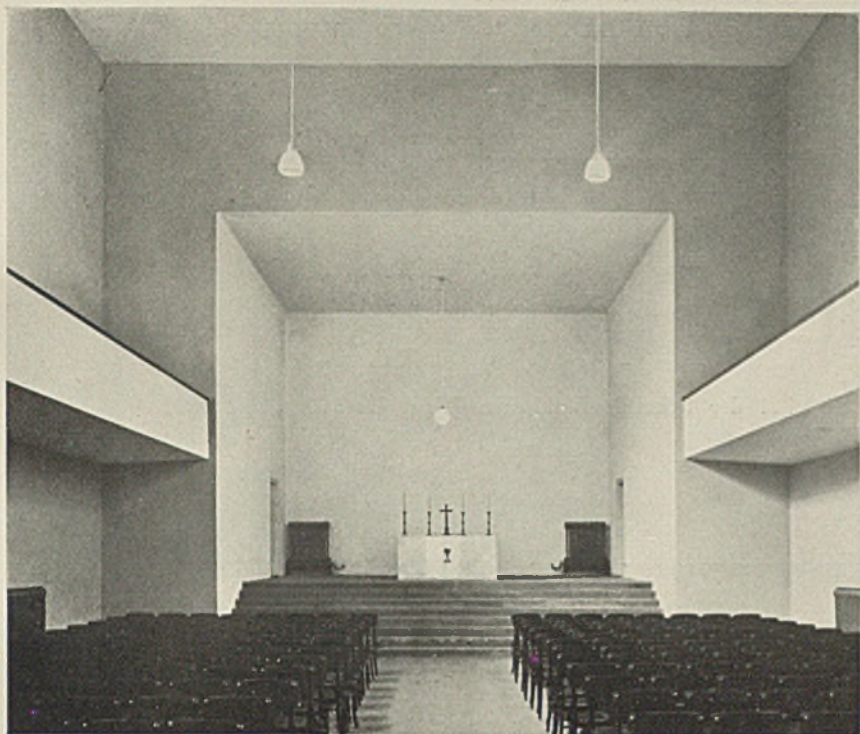
Lageplan der Kirche





Die Hus-Kirche in Brunn. Architekt Jan Visek

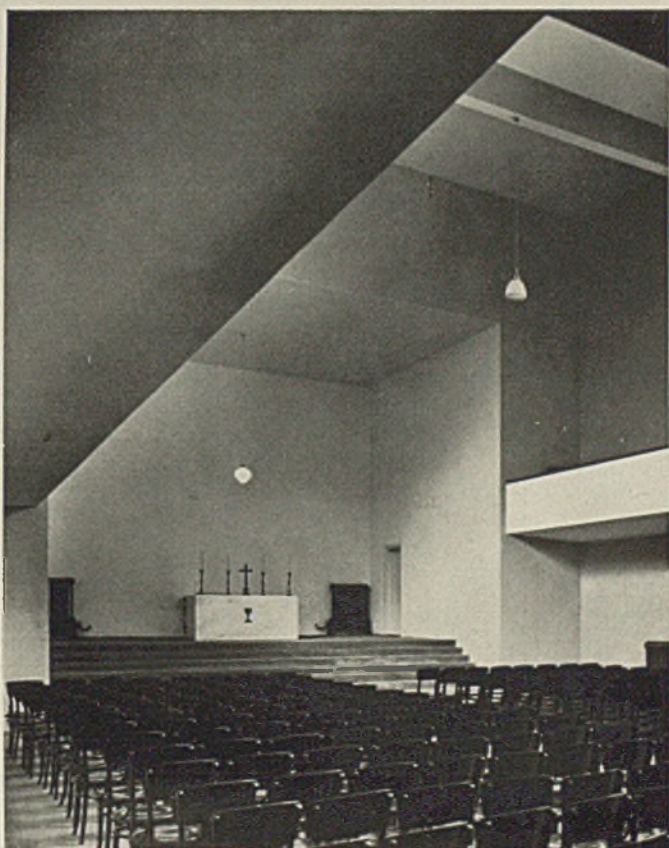
Bethaus der tschechoslowakischen Gemeinde



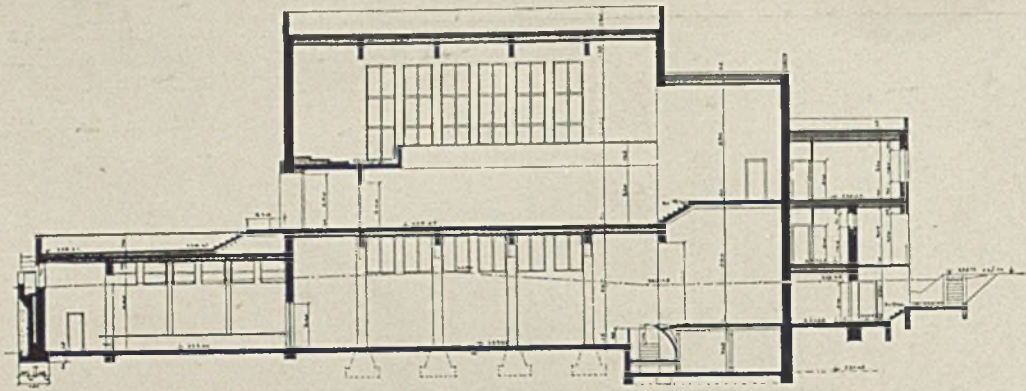
Das erste Bethaus der  
tschechoslowakischen Kirche  
in Brunn

Betsaal im Obergeschoß

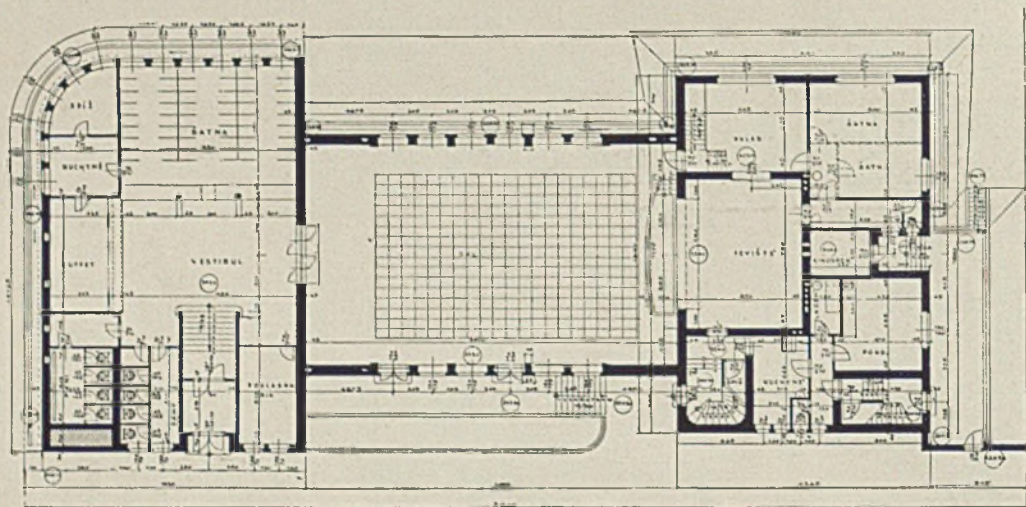
Architekt Jan Visek



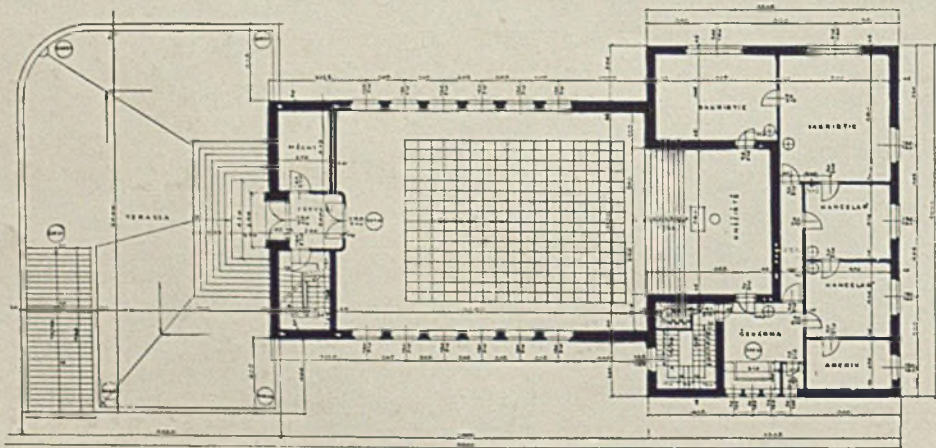
Betsaal im Obergeschoß, Blick zum Altar  
Die Heizkörper im Hintergrunde wirken störend  
in der großen Einfachheit des Raumes.



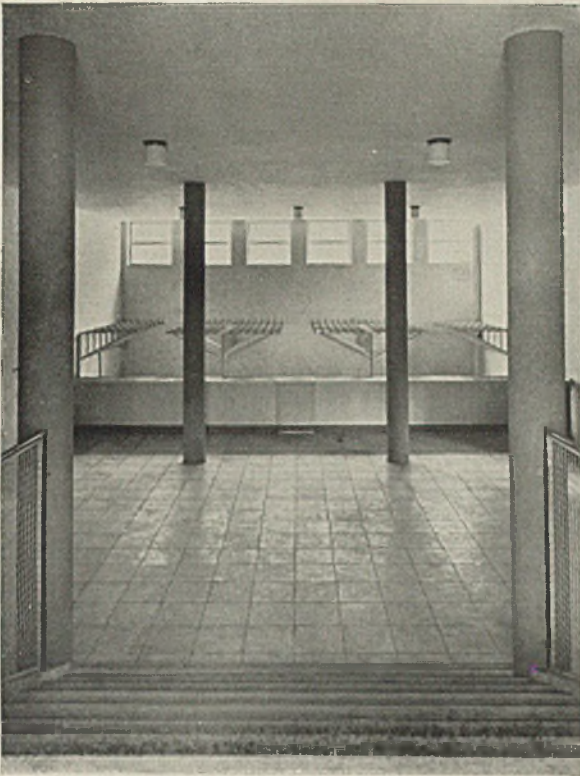
Längenschnitt der tschechoslowakischen Kirche in Brünn



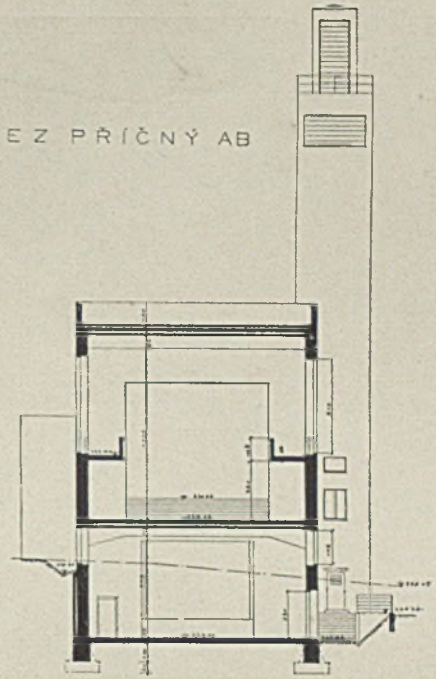
Grundriß des Hauptgeschosses mit Vorraum, bei denen (für festliche Veranstaltungen usw.) auch ein Büfett nicht fehlt.



Obergeschoß mit Terrasse  
Sakristei und Verwaltungsraum hinter dem Altarraum



ŘEZ PŘÍČNÝ AB



Querschnitt der Kirche in Brunn mit Bet- und Vortragssaal

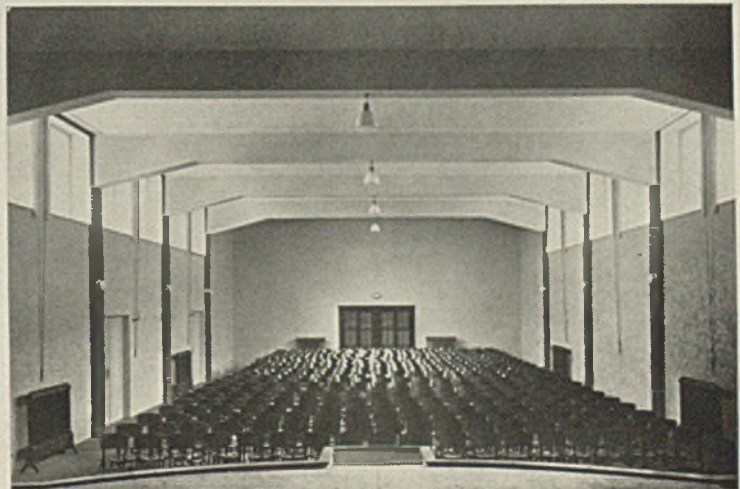
darunter, weil in ihnen das unbedingte Sichhinwenden zur Jetztzeit am besten zum Ausdruck kommt.

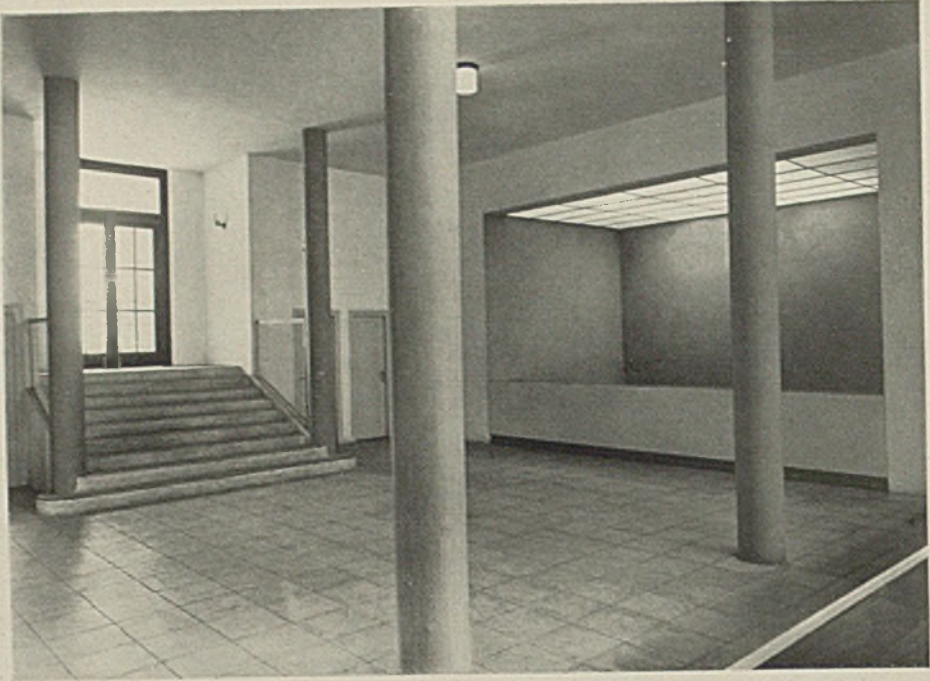
Die tschechoslowakische Kirche, die wohl an die Lehren von Johannes Hus anknüpft, der für sie jedoch kein Prophet, sondern bloß der Mensch ist, der die Idee der Kirche am reinsten erfaßte, erkennt die allgemeine Entwicklung, die Unabänderlichkeit der Naturgesetze an. Sie sieht in den übrigen Kirchen historisch begründete Formen religiösen Gefühls, sie betont, daß das religiöse Gefühl

Wandlungen unterworfen ist, Wandlungen, denen sie selbst unterworfen sein wird. Sie lehnt daher alles Herübernehmen von Formen, die früheren religiösen Empfindungen entsprechen, ab und suchte neue, eigene. Einzig die grundsätzlichen, dem Kult, der christlichen Kulthandlung angehörenden Motive, der Opferaltar und der erhöhte, etwas abgesonderte Chor wurden übernommen. Die tschechoslowakische Kirche lehnt also einerseits Tradition ab, konnte aber selbst in den wenigen Jahren ihres Bestehens

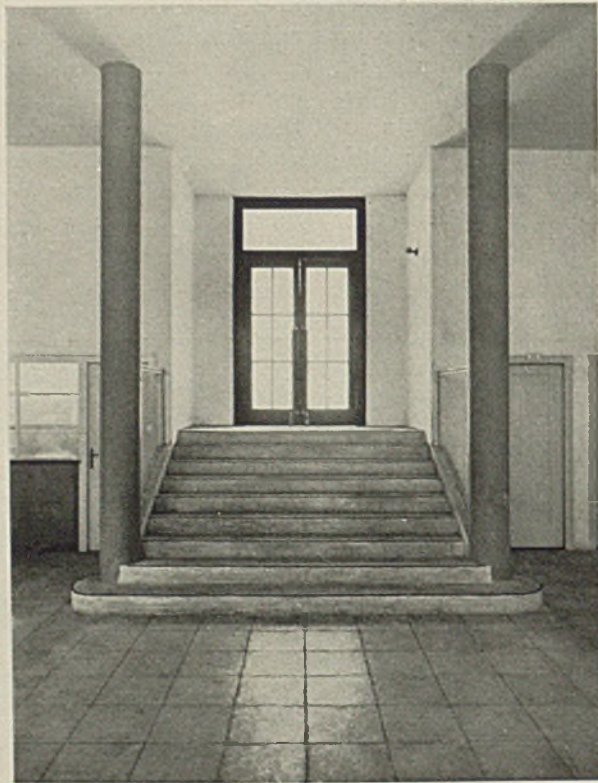
Bethaus der tschechoslowakischen Kirche in Brunn.

Vortragssaal im Untergeschoß





Das erste Bethaus der tschechoslowakischen Kirche in Brünn  
Vorraum des Vortragssaales im Untergeschoß



Vorraum des Vortragssaales mit Eingang

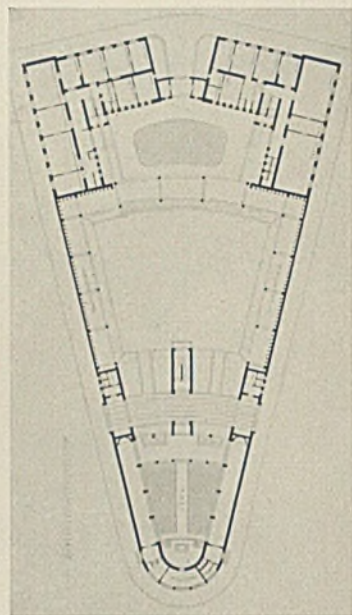




Das erste Bethaus der tschechoslowakischen Kirche in Brunn, Blick aus einem alten Park

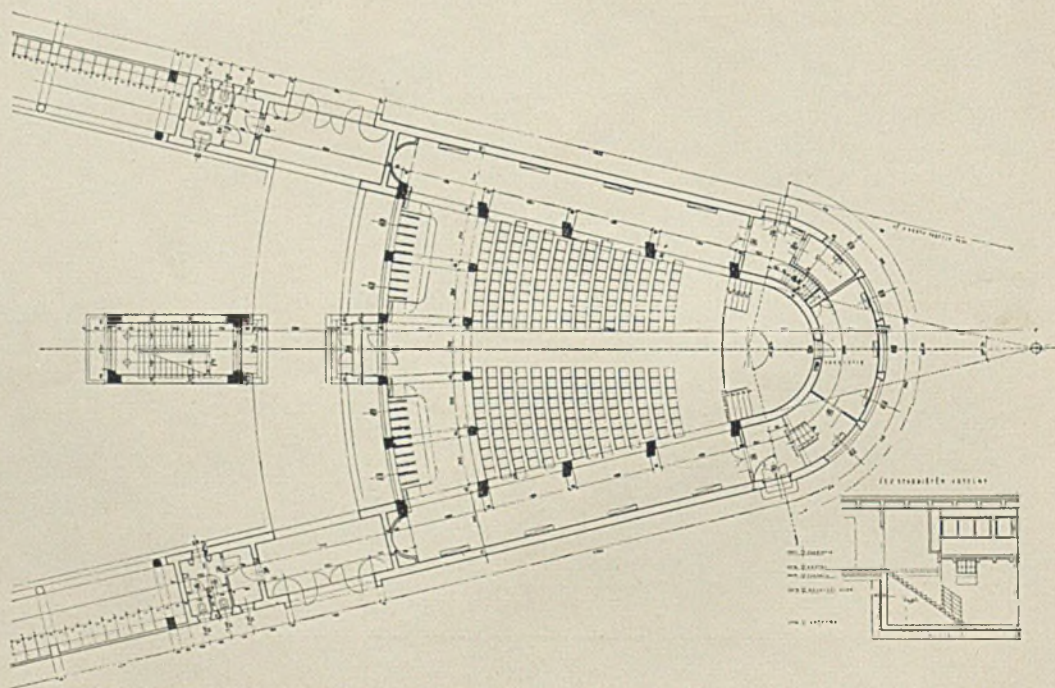


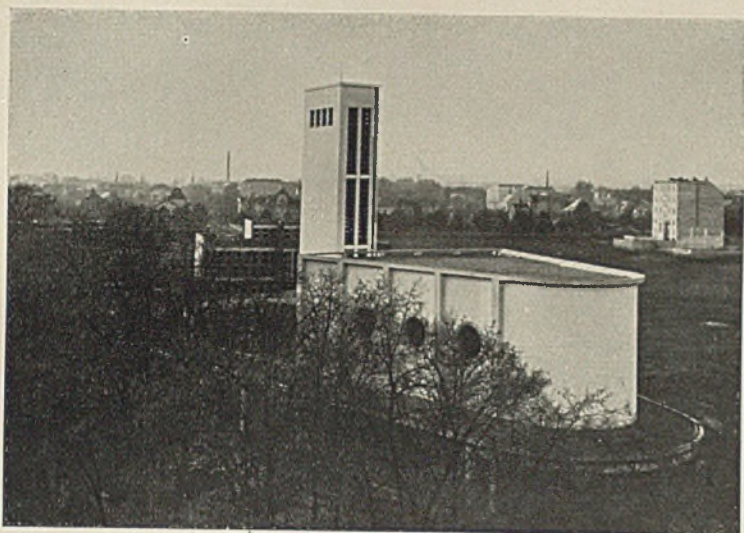
Die tschechoslowakische Kirche in  
Königgrätz, von Prof. J. Gocár  
Blick durch das Kolumbarium  
Rechts Gesamtanlage



Die Gestaltung des Äußeren leidet ohne Zweifel unter dem Zwang, die ungünstige Bauplatzform voll auszunutzen. Andererseits zwingen die bescheidenen Mittel der jungen Kirche zu einfachster Formgebung.

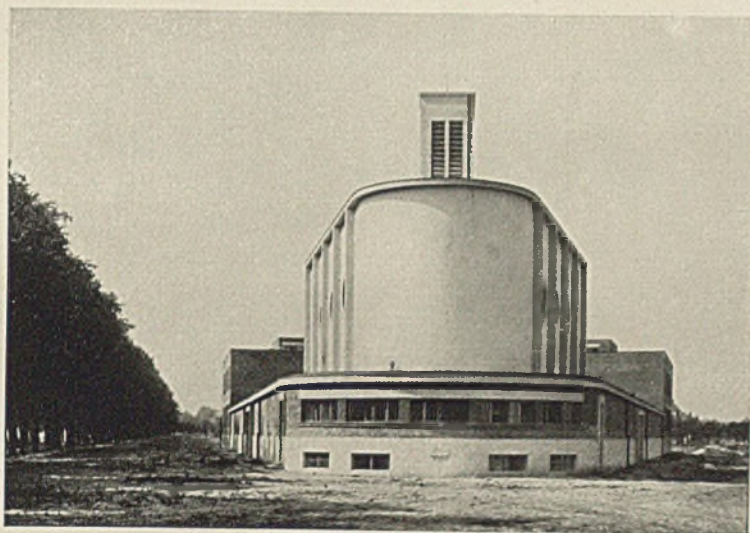
Unten Grundriß der Kirche. Seitlich und rückwärts sind Emporen vorgesehen. Der Kirchenraum verjüngt sich nach dem Altare zu. Interessant ist die Stellung der Fensterpfeiler. Die Kolumbarien sind um einen großen Hof herum im Schutze eines gedeckten Wandelganges angeordnet.





Blick aus der Vogelschau auf  
die Kirche in Königgrätz

Im Hintergrunde die Stadt



Blick aus der Straßengabelung  
auf den Chor

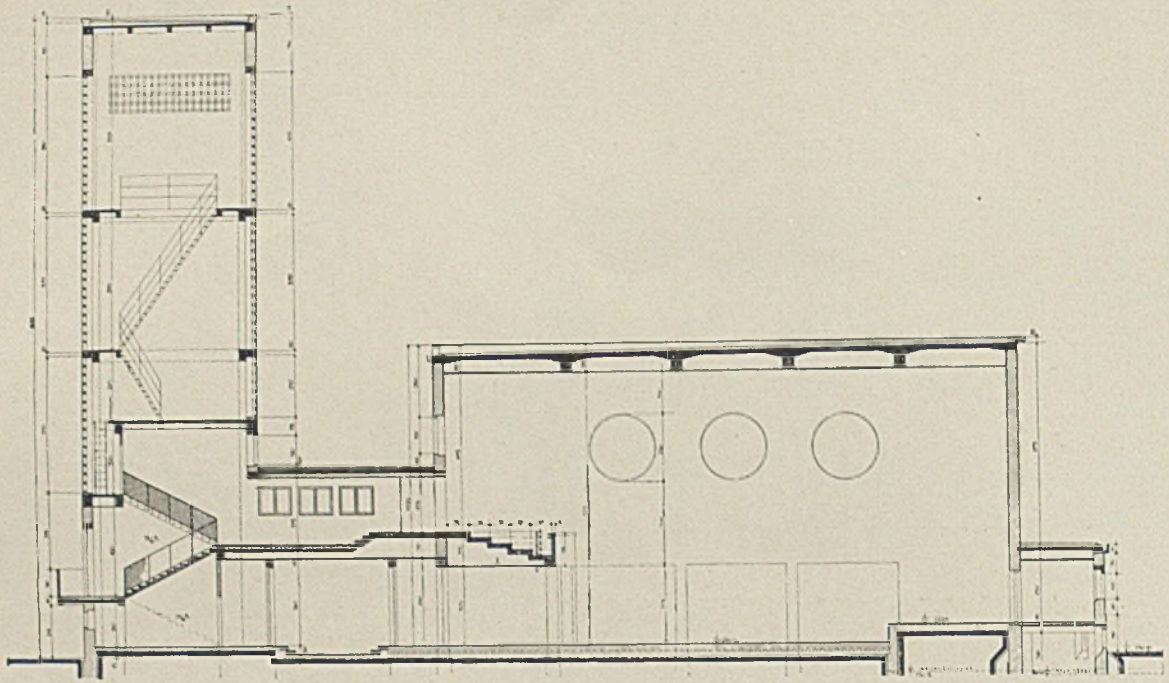
Hier wirkt sich die ungünstige Keil-  
form des Bauplatzes stark aus.



Der große Innenhof

Hinten links das Haus des  
Pfarrers

Rechts das Haus des Bischofs



Die tschechoslowakische Kirche in Königgrätz. Architekt Prof. J. Gocár.

noch keine vollgültige, dieser Gesinnung gemäße Form finden, ihre Kirchen sind daher Versuche und werden als solche auch erkannt, wie es heute auch in anderen Staaten Europas viele neue und durchaus moderne Kirchen oder Versuche einer Neugestaltung gibt (beispielsweise von Welzenbacher im Heft 1/1930 des „Baumeisters“).

Die auf die Gegenwart ihr Augenmerk richtende tschechoslowakische Kirche ist bemüht, ihre Anhänger nicht nur für das ewige, sondern auch für das irdische Leben zu unterrichten und vorzubereiten. Daher die Anordnung: Betsaal und Kultursaal, Vortragssaal. Bei Gocár sind beide in einem Raume; rückwärts, unter der Galerie sind die Garderoben untergebracht. Bei Viseks Brünner Kirche ist im Oberstock der Betsaal und unter ihm ein Kultursaal mit Bühne samt zugehörigen Nebenräumen und entsprechenden Nebenräumlichkeiten für das Publikum wie für Garderobe, Kassa, Büfett, Küche.

Die Einfachheit der Formen aller Gebäudeteile und Räume (selbst die Farben sind nur schwach getönt und wenig variiert), entspricht Baugedanken, die an ihrem Anfang stehen. Mitunter nur, in Einzelheiten, ist diese Einfachheit schon unterstrichen, was oft seine wirtschaftliche und organisatorische Ursache hat. Aufwendige und sehr kostspielige Betonbauten, wie etwa die Kirche der Perret in Frankreich konnten nicht ausgeführt werden. Die Türme sind bei beiden gezeigten Kirchenanlagen wohl aus architektonischen Gründen hinzuge treten. Liturgisch wären sie, sind Glocken nicht notwendig. Bei Gocár, der eine spitzwinklige Parzelle zu verbauen hatte, erzwang der Grundriß den Turm, er mußte als Dominante in die Masse gesetzt werden, bei Visek ebenso, weil dem Kirchengebäude gegenüber, auf der anderen Straßenseite, sechsgeschossige Zinshäuser stehen, die den Eindruck des Gebäudes ohne Turm beeinträchtigt hätten. Wilhelm Bisom.

Anmerkung der Schriftleitung: Die gezeigten neuen Kirchenbauten wollen, wie oben gesagt, als Versuche gewertet sein, nicht als neue Form für einen gewohnten, traditionellen, sondern ebenfalls für einen neuen Inhalt. Im ersten Heft dieses Jahrganges wurde eine Anregung Welzenbachers für eine dem geistigen und sozialen Milieu der Bergarbeiter im Ruhrgebiet entsprechende neue Form einer römisch-katholischen Kirche veröffentlicht. Wir möchten einen Vergleich anregen und halten gerade die dort skizzierten Gedankengänge sehr fruchtbar für die Entwicklung eines modernen Kirchenbaues, der neuartigen Anforderungen soziologischer oder geistig-kultureller Art gerecht werden will. Trotz vieler formaler Vorzüge, die wir besonders der Brünner Kirche zuerkennen möchten, ist in diesem Sinne von einer Befreiung von der Tradition, d. h. vom gewohnten katholischen oder evangelischen Kirchenbau, doch eigentlich nicht viel zu spüren: Sowohl Gemeinde- wie Altarraum zeigen z. T. altbekannte, wenn auch vereinfachte Grundformen. Harbers.



Versuchssiedlung des bayerischen Post- und Telegraphenverbandes an der Arnulfstraße in München.

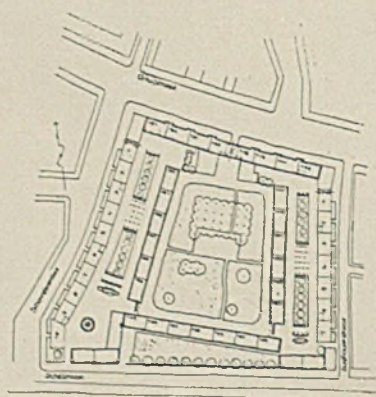
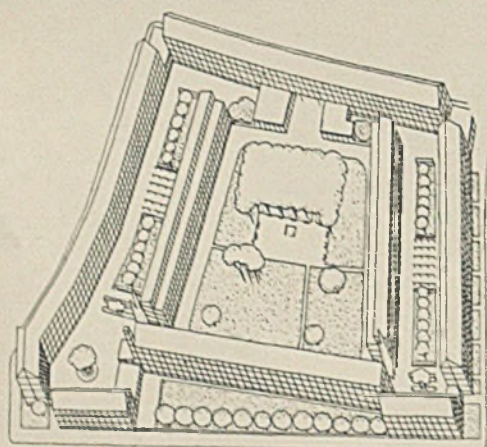
## DIE POST-VERSUCHSSIEDLUNG AN DER ARNULFSTRASSE IN MÜNCHEN

Zwischen Reichsbahngelände im Süden und einer Ausfallstraße (Arnulfstraße) im Norden sind im Rahmen der Versuchssiedlungen der Reichsforschungsgesellschaft (R.F.G.) 326 Wohnungen für Münchener Reichspostbeamte und -angestellte von den Architekten der Reichspostverwaltung München in enger Arbeitsgemeinschaft errichtet und zum Teil eingerichtet worden. An dieser Arbeitsgemeinschaft waren beteiligt: Robert Pöverlein, Robert Vorhoelzer, Walther Schmidt, Magnus Meyer, Hanna Löw (Einrichtung der Musterwohnungen). Dem Wunsche der R.F.G. entsprechend, waren im ganzen nur zwei Wohntypen von 57 qm (202 Wohnungen) und 70 qm (114 Wohnungen) vorgesehen. Innerhalb dieser doppelten Gebundenheit nach äußeren Baulinien und Grundriß haben es die Architekten verstanden, eine lebensvolle und einheitliche Anlage zu verwirklichen. Durch die Anordnung grader Baublöcke sind Eckverbauungen vermieden. Die Siedlung wird luftig und sonnig. Die Doppelreihung der Baublöcke in Nordsüdrichtung läßt eine weite Spiel- und Grünfläche in der Mitte der Siedlung frei. Die Wände um diesen großen, stillen Innenhof sind durch Anordnung durchlaufender Dachterrassen möglichst niedrig gehalten. In der Nähe der Siedlungseingänge sind die ausgezeichnet durchgearbeiteten Läden angeordnet (Abb. Seite 116/17 und Tafel 9—12). Der Vorzug des Grundrisses liegt in seiner aller modischen Künstelei fremden Einfachheit. Jedes Zimmer ist für sich zugänglich; die ortsbeliebte „Wohnküche“ ist in einem neuen Typ der „Münchener Küche“ (Seite 120/21 und Tafel 5—8) abgewandelt, unter Vermeidung bisheriger hygienischer Unzuträglichkeiten, indem die Kochdünste vom Wohnraume ferngehalten werden, gleichzeitig aber durch die verglaste Trennwand zwischen Koch- und Wohnteil eine Beaufsichtigung im Wohnteil spielender Kinder von der Küche aus möglich ist. Am Ende des Ganges ist ein Schrankraum vorgesehen.

Harbers.

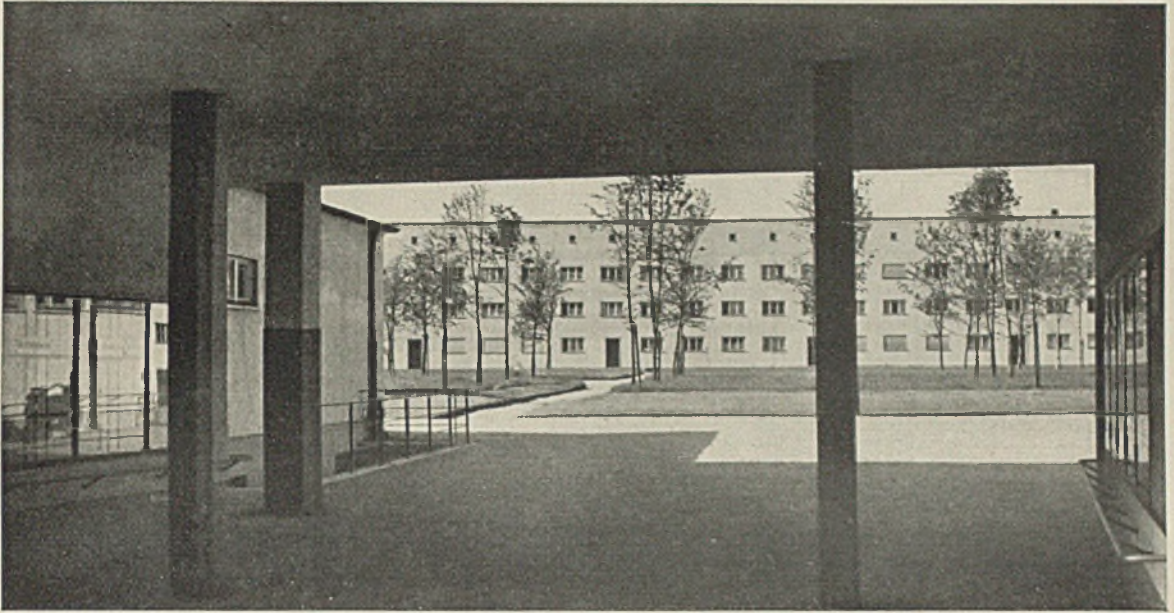


Post-Versuchssiedlung. Blick in den großen Innenhof mit Spielplatz und Rasenflächen

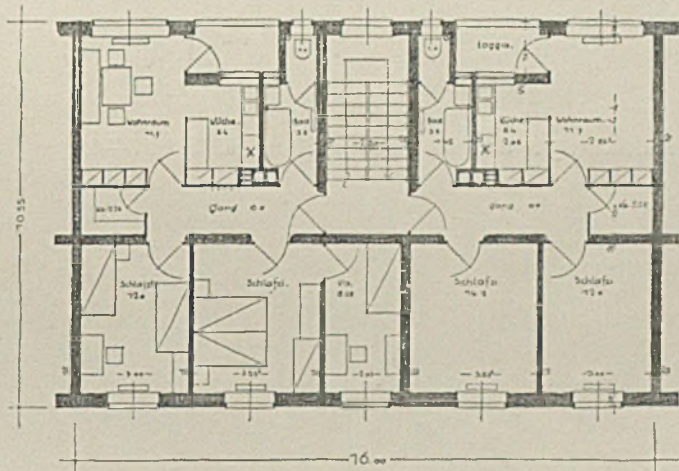


Vogelschaubild und Grundriß. Unten der Kinderspielplatz

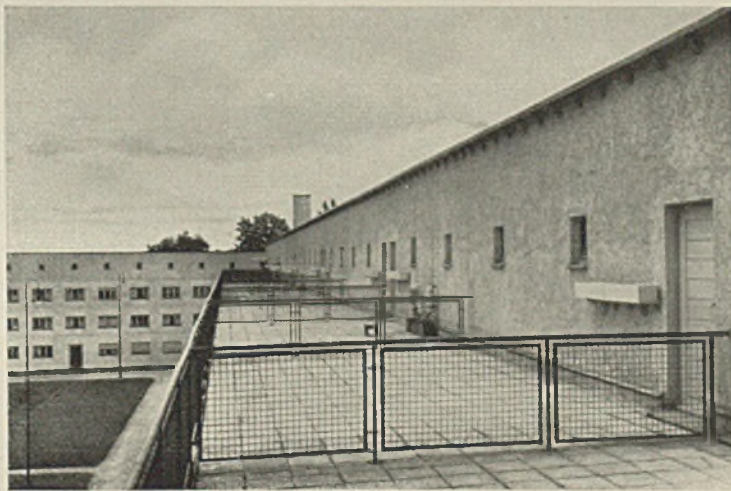


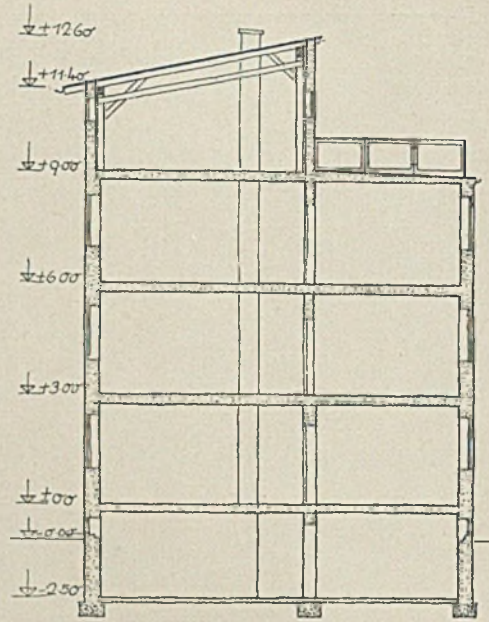
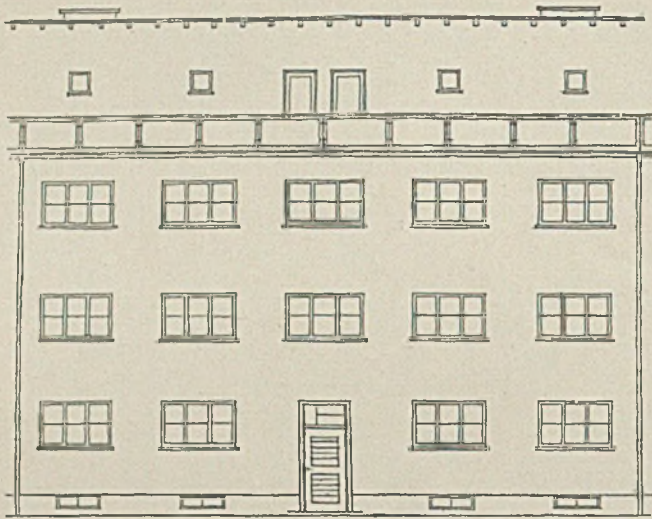


Post-Versuchssiedlung. Blick durch die Einfahrt in den Innenhof



Grundriß des großen Typs. Unten Dachterrassen





Ansicht eines Hauses vom großen Innenhof  
 Rechts Querschnitt. Geschöböhle insgesamt 3 m

Einzelheiten zu den Ladeneinrichtungen und Transparentbildern auf Tafel 5—12



Der Bäckerladen der Post-Versuchssiedlung



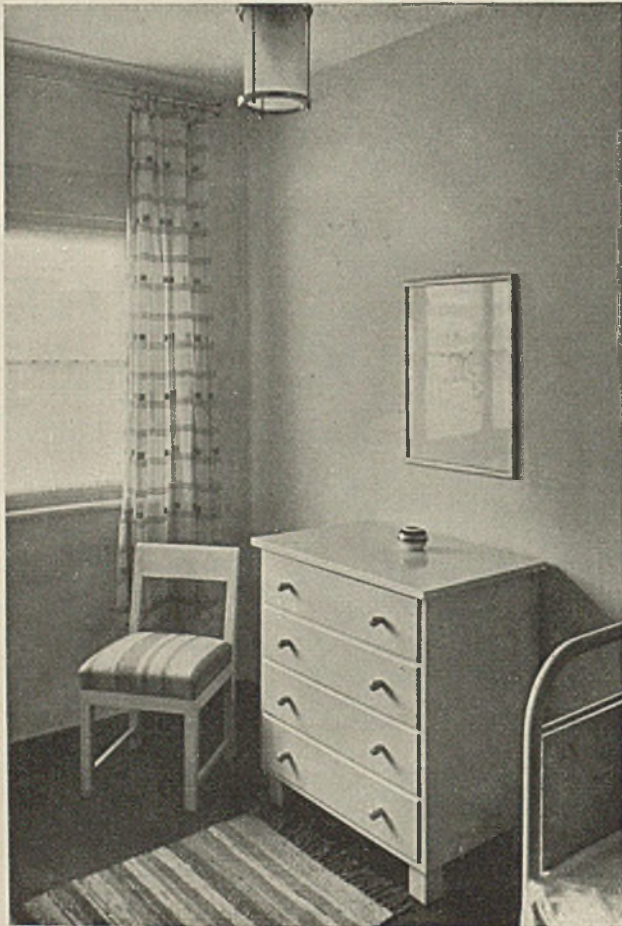


Das Innere des Bäckerladens der Versuchssiedlung a. d. Arnulfstr.

#### EINGERICHTETE MUSTERZIMMER IN DER VERSUCHSSIEDLUNG

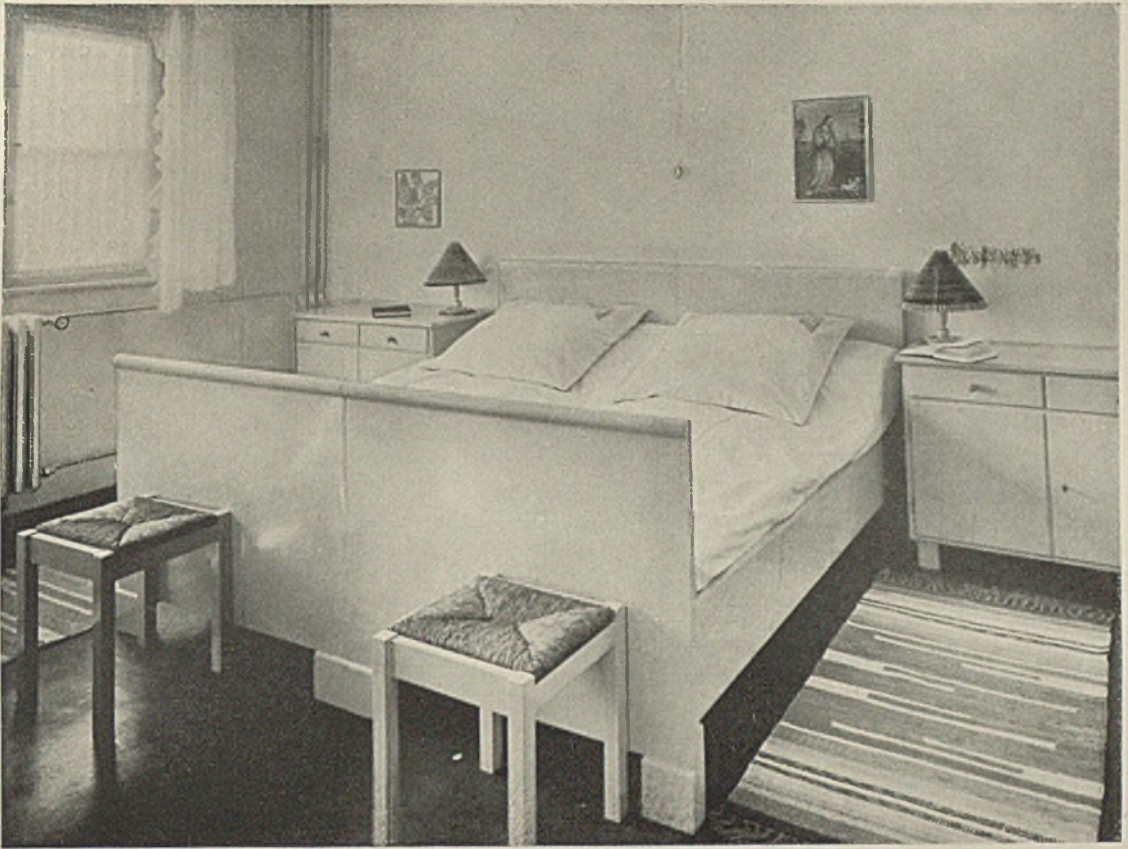
Der Gedanke, den einziehenden Mietern, welche sich zum Teil aus jungverheirateten Ehepaaren zusammensetzen, in der Auswahl und Anordnung ihrer Wohnungseinrichtung beratend zur Seite zu stehen, wurde durch Zimmer-einrichtungen neu eingezogener Mieter, wie sie z. B. das untenstehende Lichtbild zeigt, angeregt. Die daraufhin ins Leben gerufene unentgeltliche Beratungsstelle erfreut sich lebhaftesten Zuspruchs und vollen Vertrauens bei den Mietern, die am ausgeführten Musterbeispiel über das Grundsätzliche, wirklich Gute, d. h. einer praktischen, schönen und zugleich preiswerten Wohnungseinrichtung sich Klarheit verschaffen können.



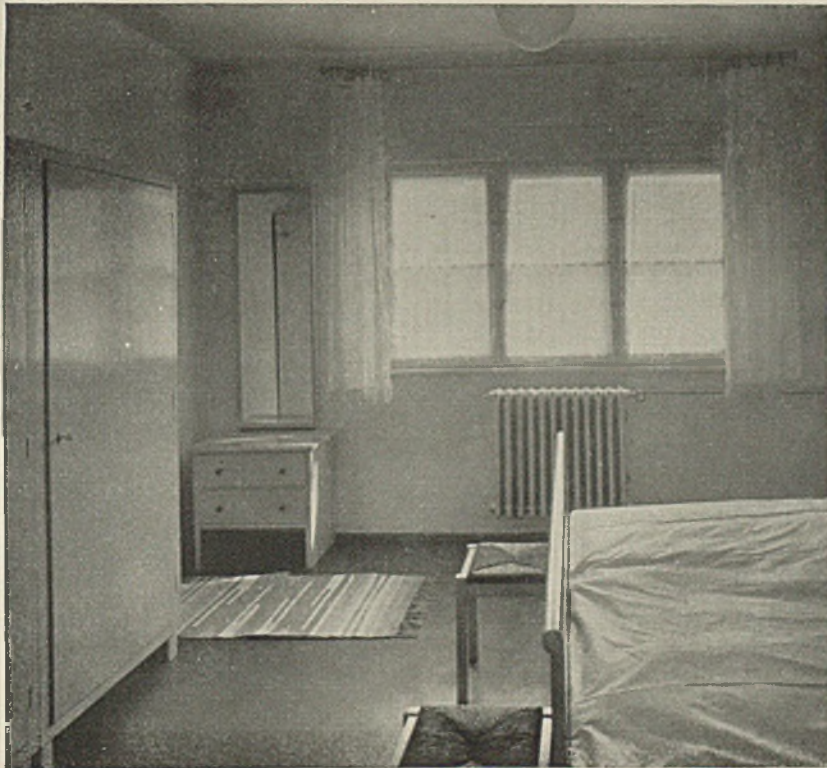


Oben Eingerichtetes  
Schlafzimmer mit  
Arbeitsecke

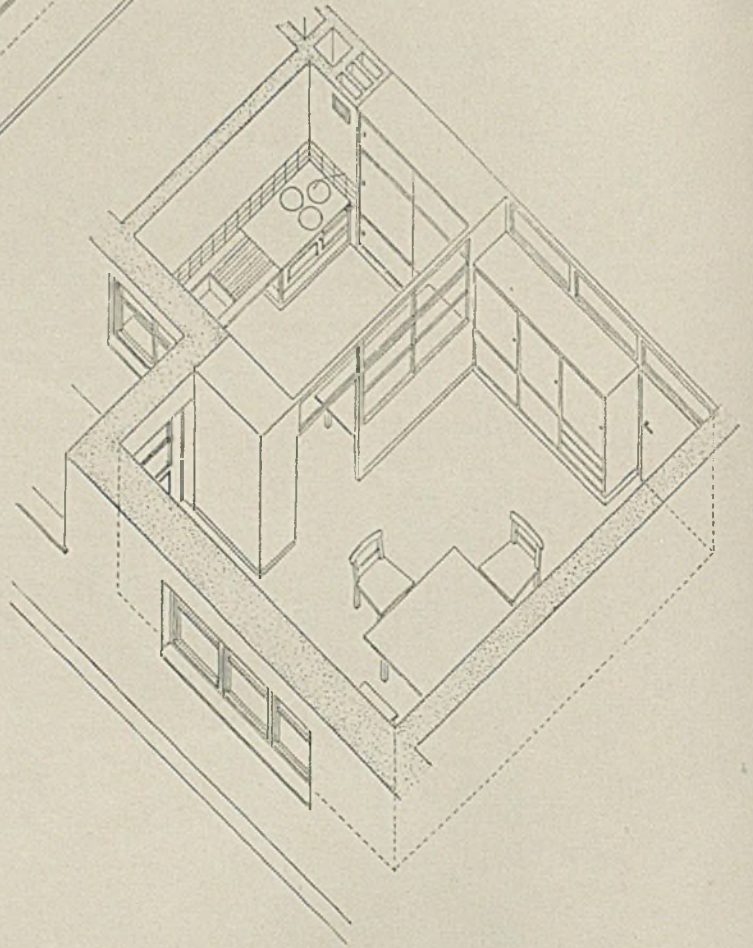
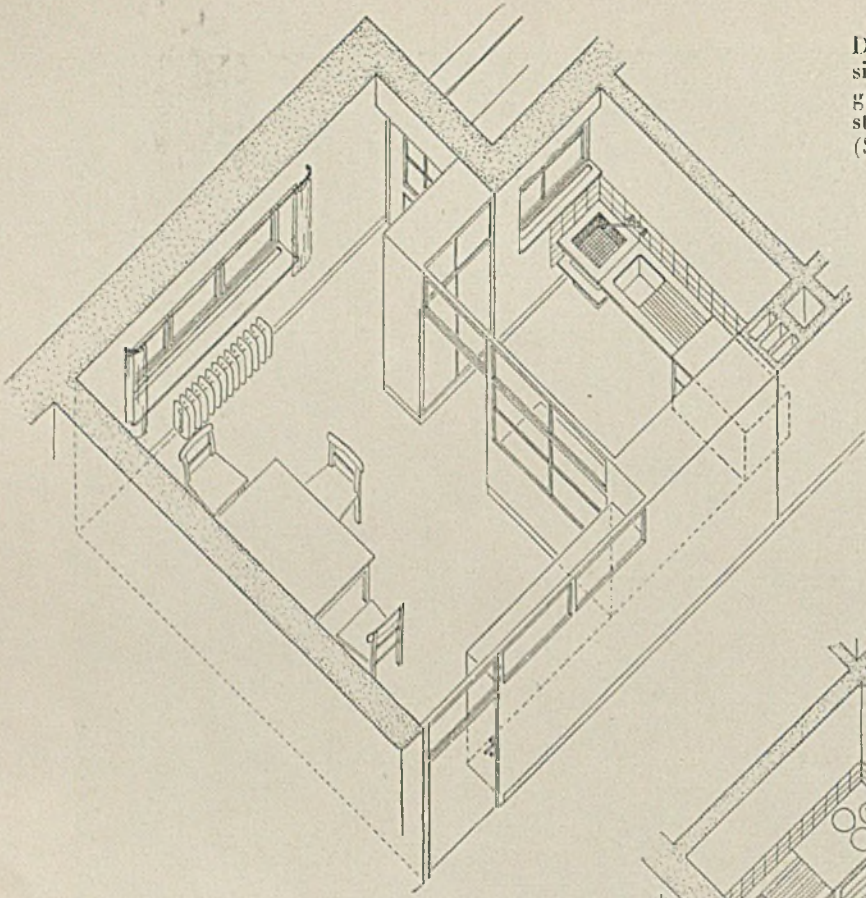
Unten Schlafzimmerecke  
mit kleiner Kommode



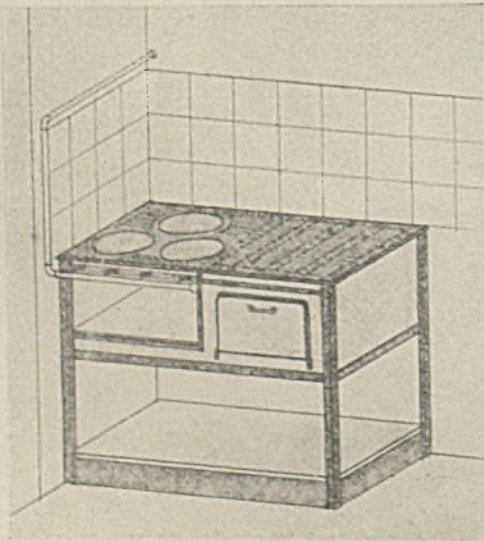
Eingerichtetes Schlafzimmer in der Versuchssiedlung, Schlafteil  
Unten Spiegel, Truhe, Kleiderschrank desselben Raumes



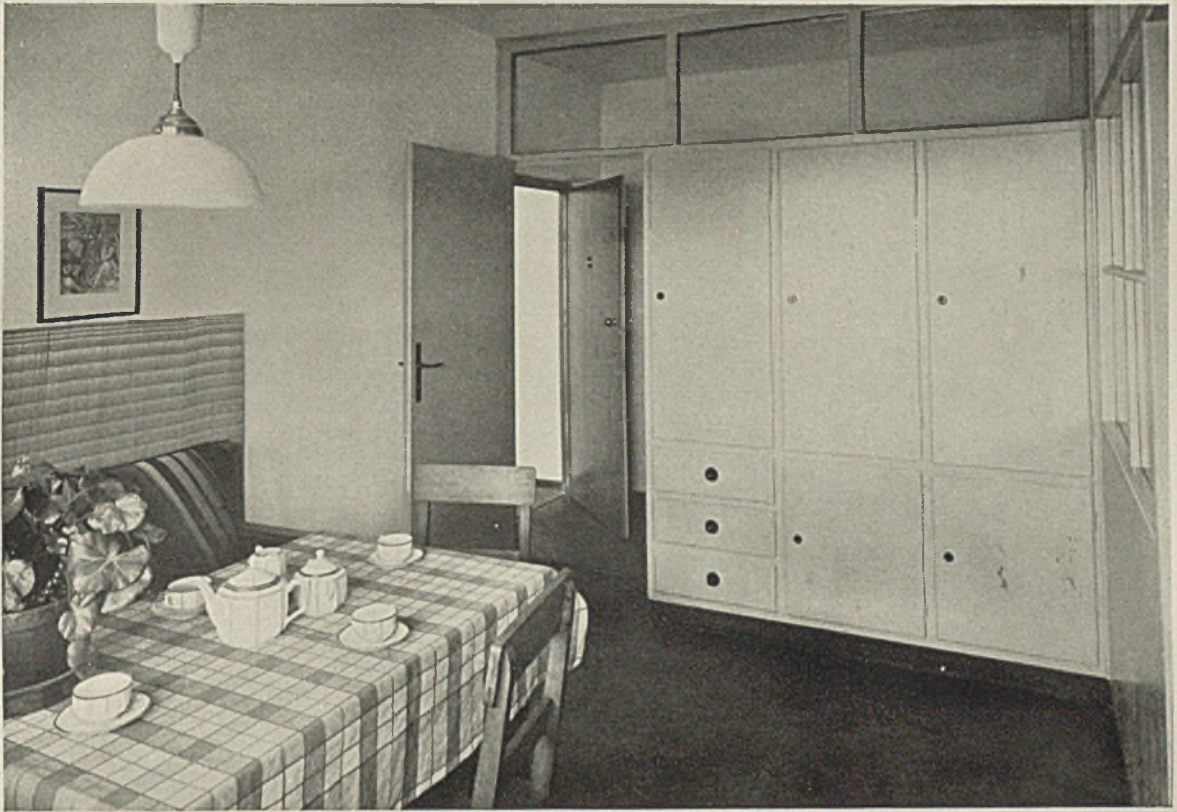
Die Wohnküche in der Versuchs-  
siedlung des Bayer. Post- und Tele-  
graphenverbandes an der Arnulf-  
straße in München  
(Siehe Text auf Seite 121.)



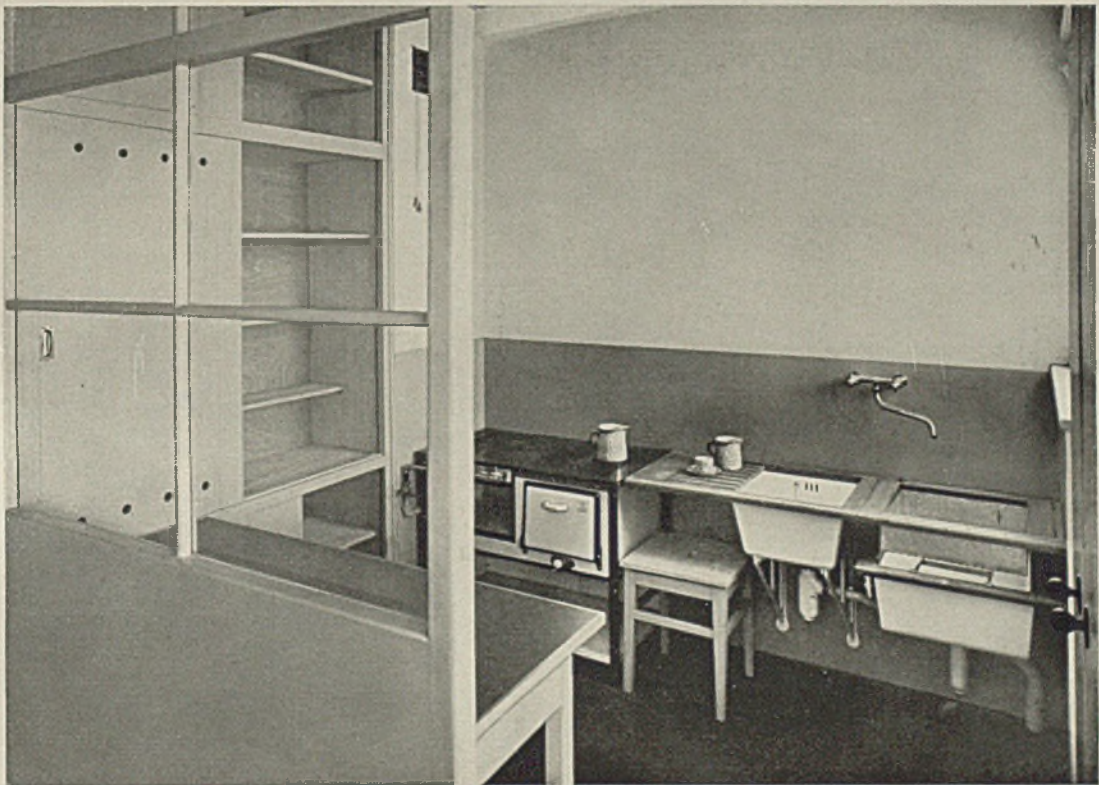
Gas herd in der Küche



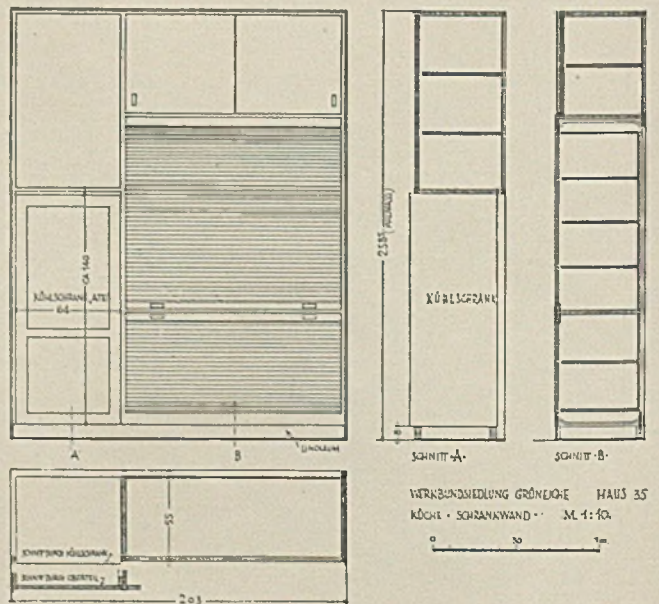
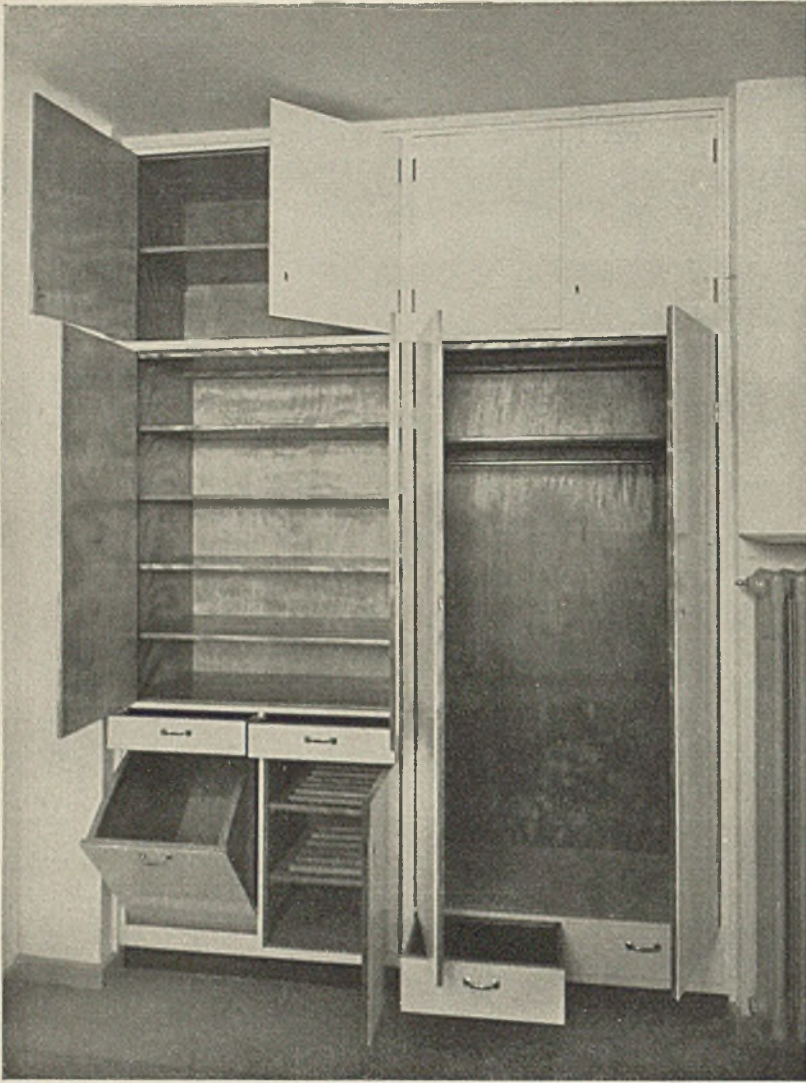
Die Abwicklungen der Küchenwände  
sind auf Tafel 5-8 skizziert



Die Wohnküche der Versuchssiedlung gestattet, die Speisen ohne Belästigung durch den Küchenlärm und -dunst einzunehmen. Andererseits ist eine Beaufsichtigung der Kinder vom Kochteil aus durch die Glaswand möglich. Unten der Kochteil der Musterküche mit geöffnetem Geschirrschrank und Glaswand.



Küchen-Wandschrank  
 Arch. H. Lauterbach-Breslau



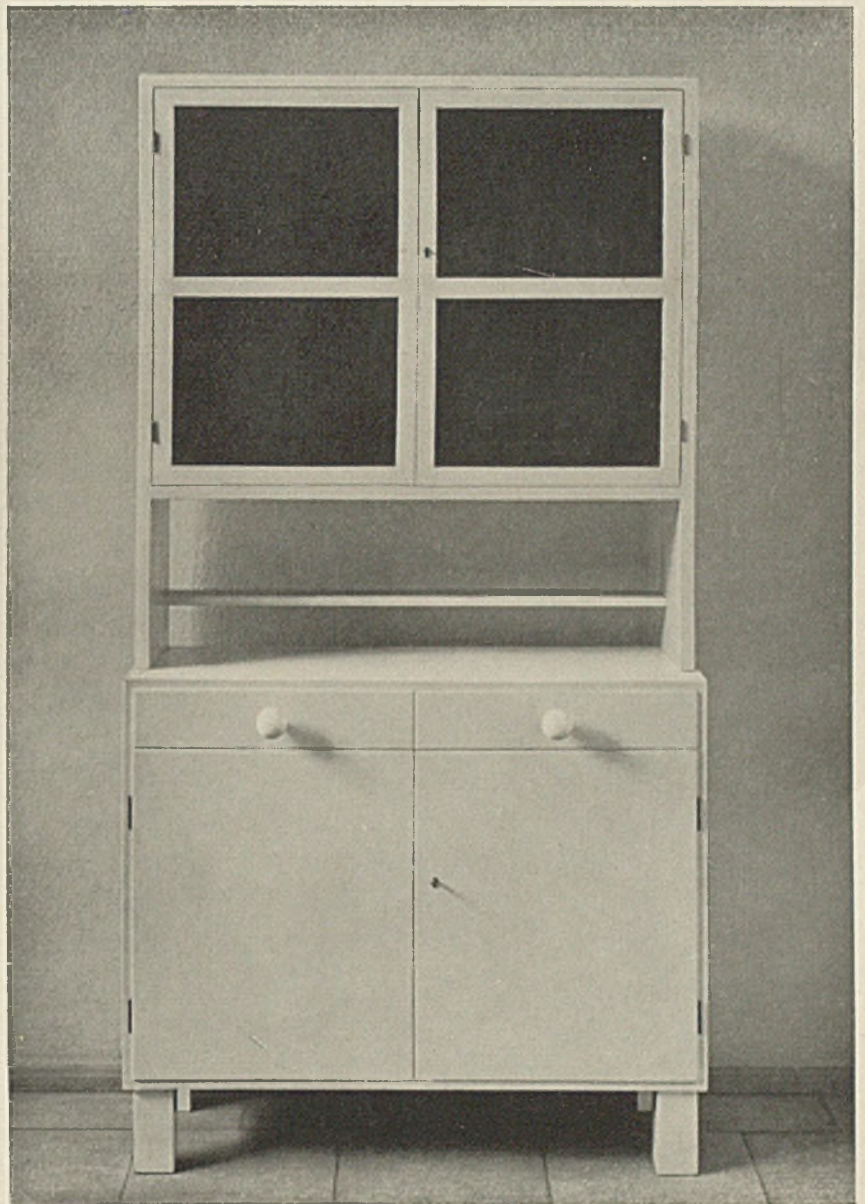
Einzelheiten eines ähnlichen Wandschranks

## HEINRICH TESSENOW ÜBER DIE KÜCHE

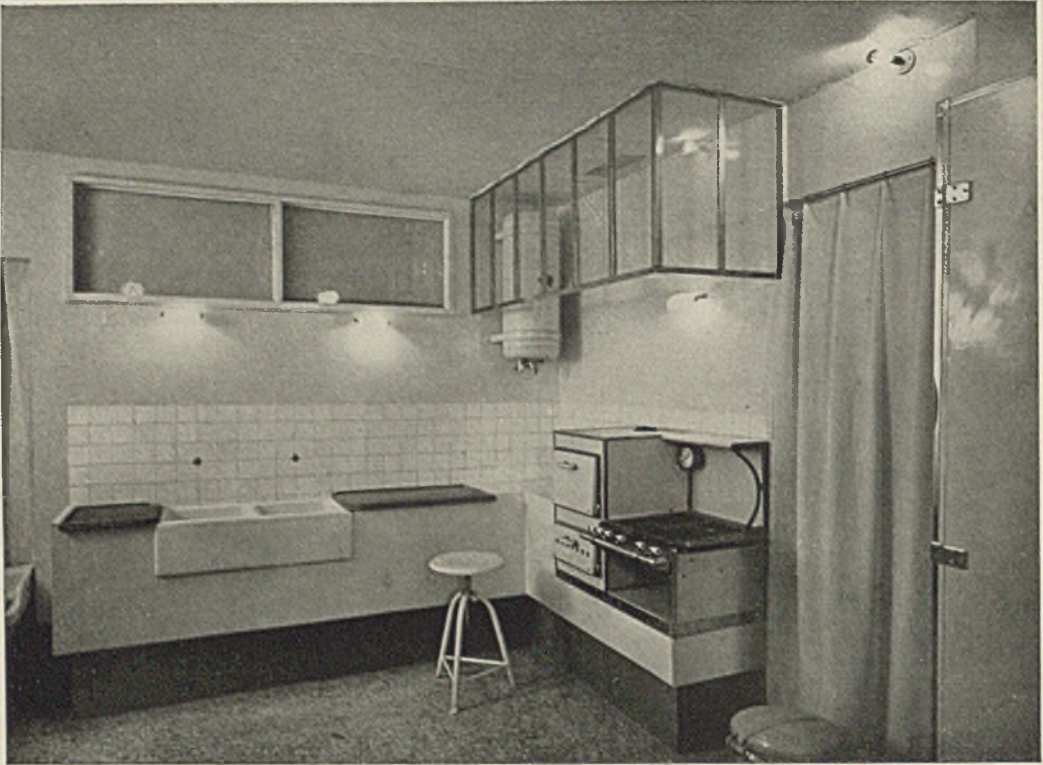
(Aus „Wohnhausbau“, Verlag Georg D. W. Callwey, München):

„Die schwierigste Aufgabe, eine Küche baulich gut einzurichten, besteht wohl darin, daß man die bequeme Möglichkeit schaffe für das Abstellen der vielen verschiedenartigen Küchengeräte und Speisevorräte, ohne daß die Küche winklig werde.“

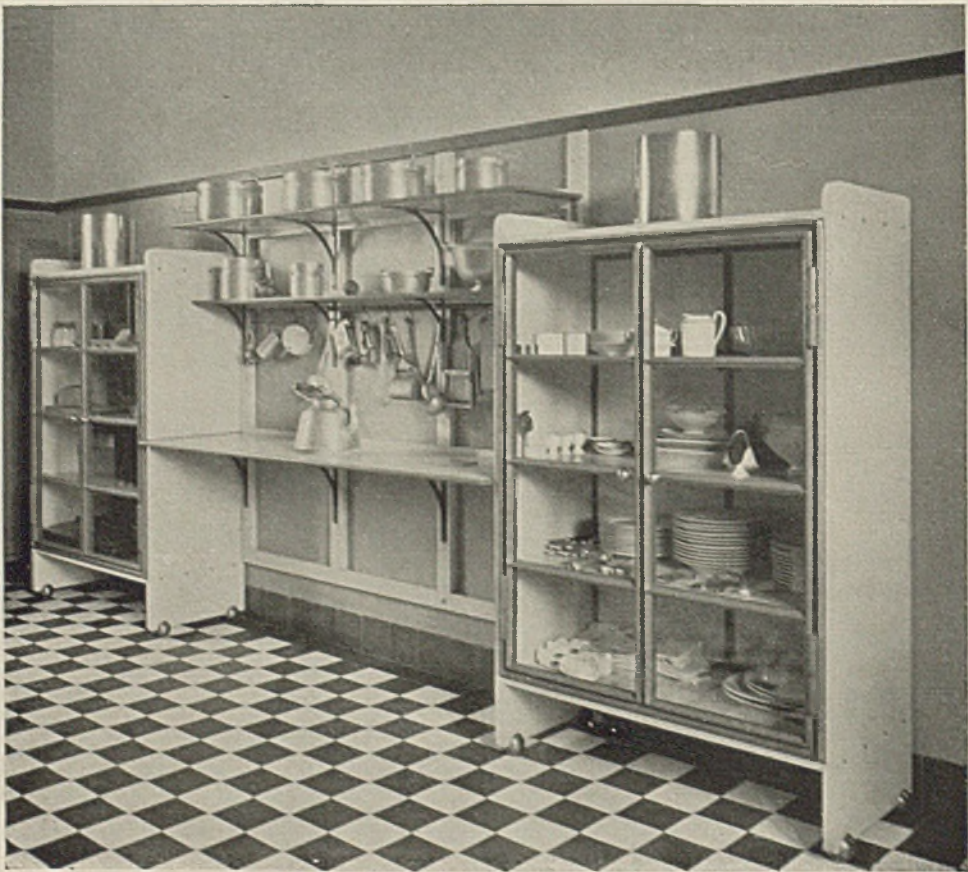
„Eine beste Einrichtung für das Abstellen der Küchengeräte sind einfache Wandborde; das höchste Bordbrett aber soll immer noch etwas unter normaler Augenhöhe sitzen; ein höher sitzendes Bordbrett ist unbequem und erschwert auch sogleich das Sauberhalten im hohen Maße. Von diesem gleichen Gesichtspunkte aus empfiehlt es sich sehr — nur ganz besonders für Kleinwohnungen —, überhaupt alle oberen Abschlußflächen aller vorspringenden Wandteile, aller Möbel als tunlichst niedrig zu wählen.“



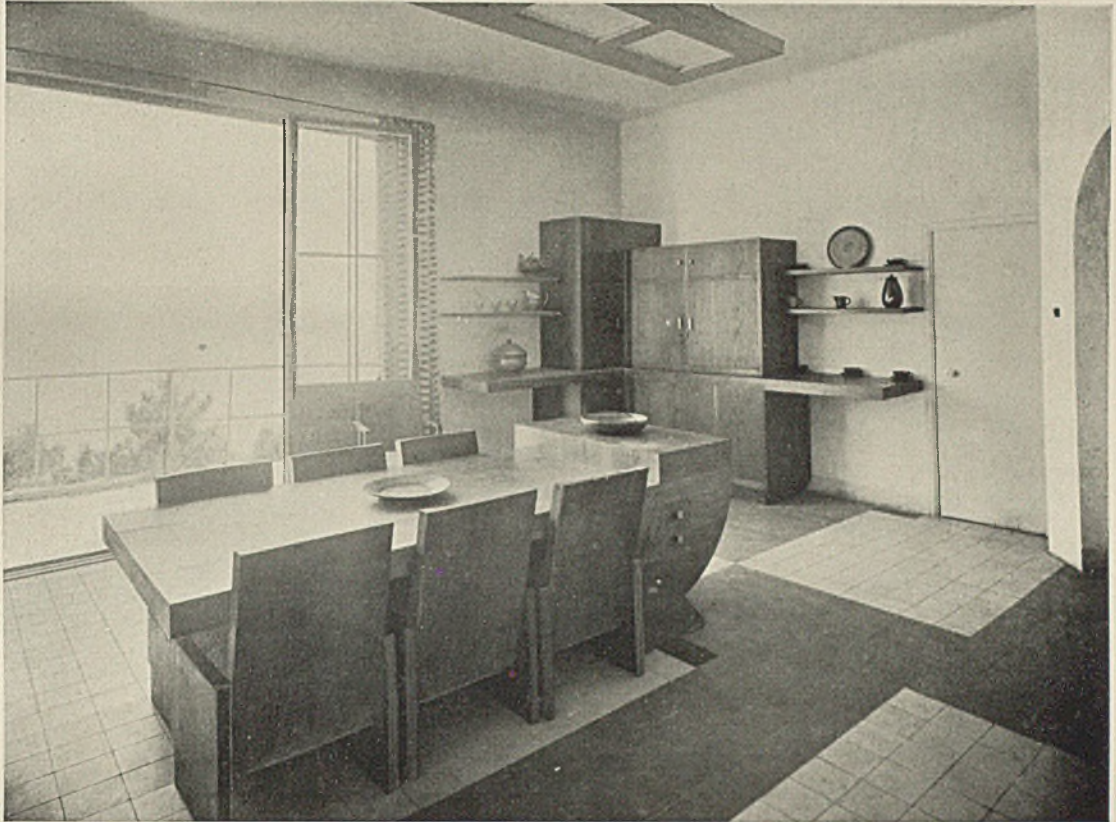
Küchenschrank, Heinr. Tessenow



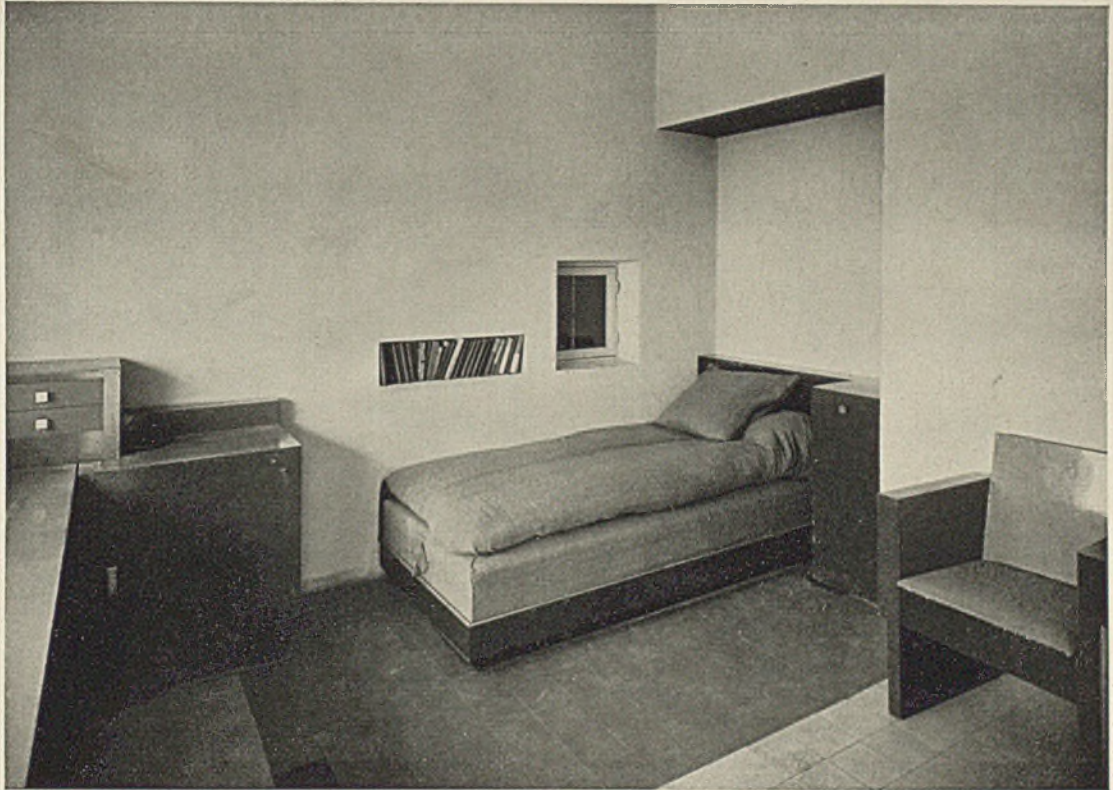
Kleinküche von Djo Bourgeois. Herd und Spültrog stehen in den modernen französischen Kleinküchen (Lurçat) auf gemeinsamem Betonunterbau, der meist mit Kacheln abgedeckt ist. Unten Küche in Brüssel (1921). Architekt L. H. de Koninck.



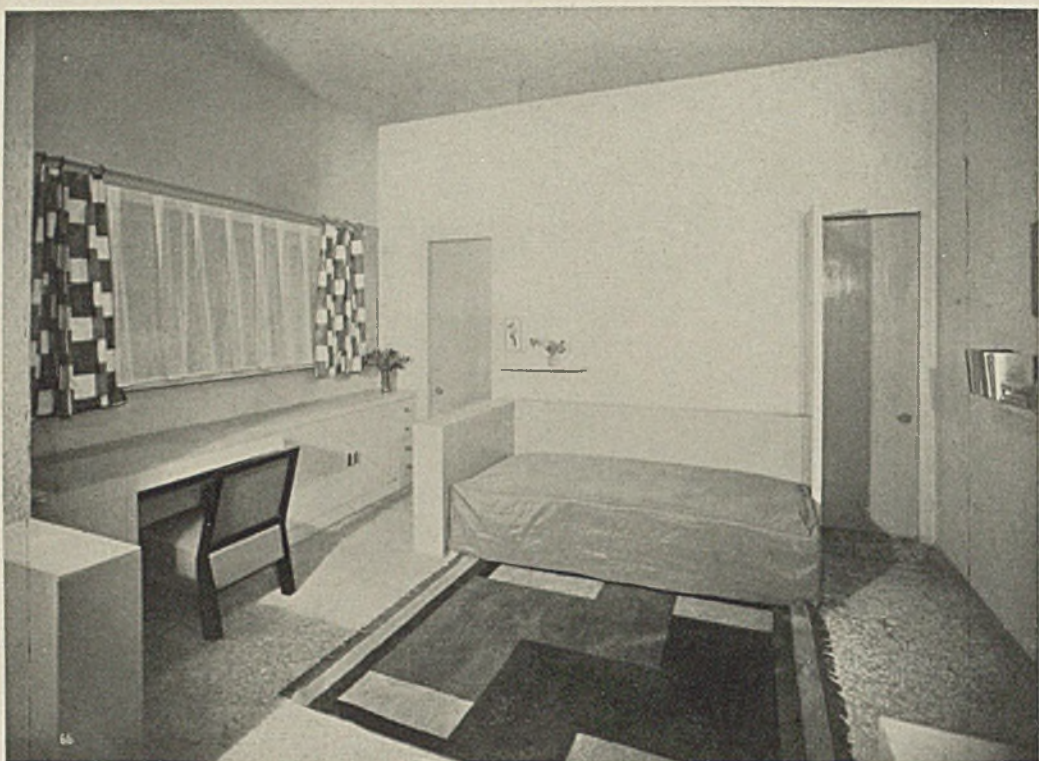




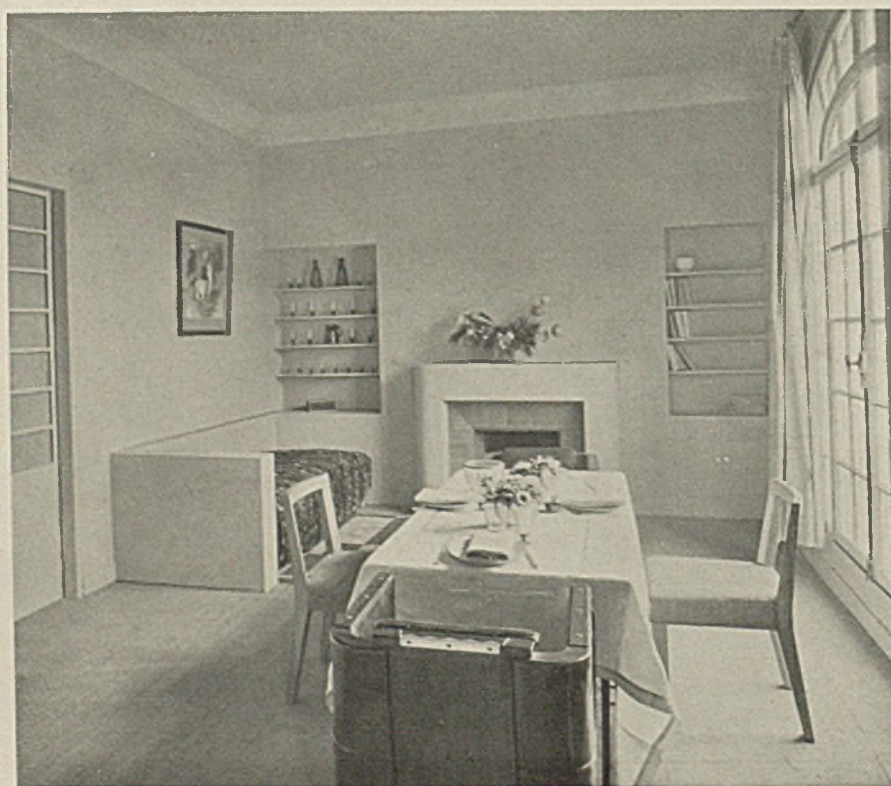
Wohnzimmer mit Balkon und Aussicht aufs Meer. Architekt Djo Bourgeois-Paris. Innenraum zur Villa in St. Clair. Heft 2/30.

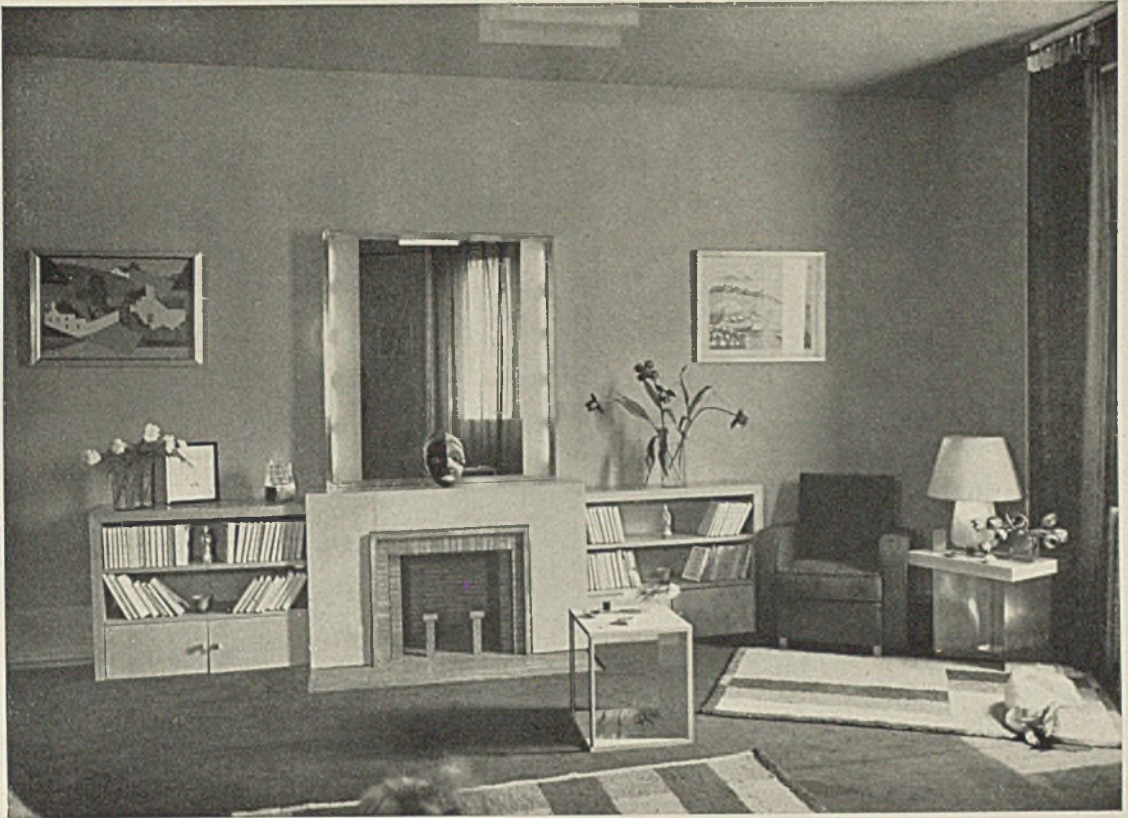


Schlafzimmer der Dame — Villa St. Clair. Das kleine Fenster über dem Bett geht auf den Golf. Möbel in gelber, blauer und grauer Lackfarbe. Architekt Djo Bourgeois-Paris.

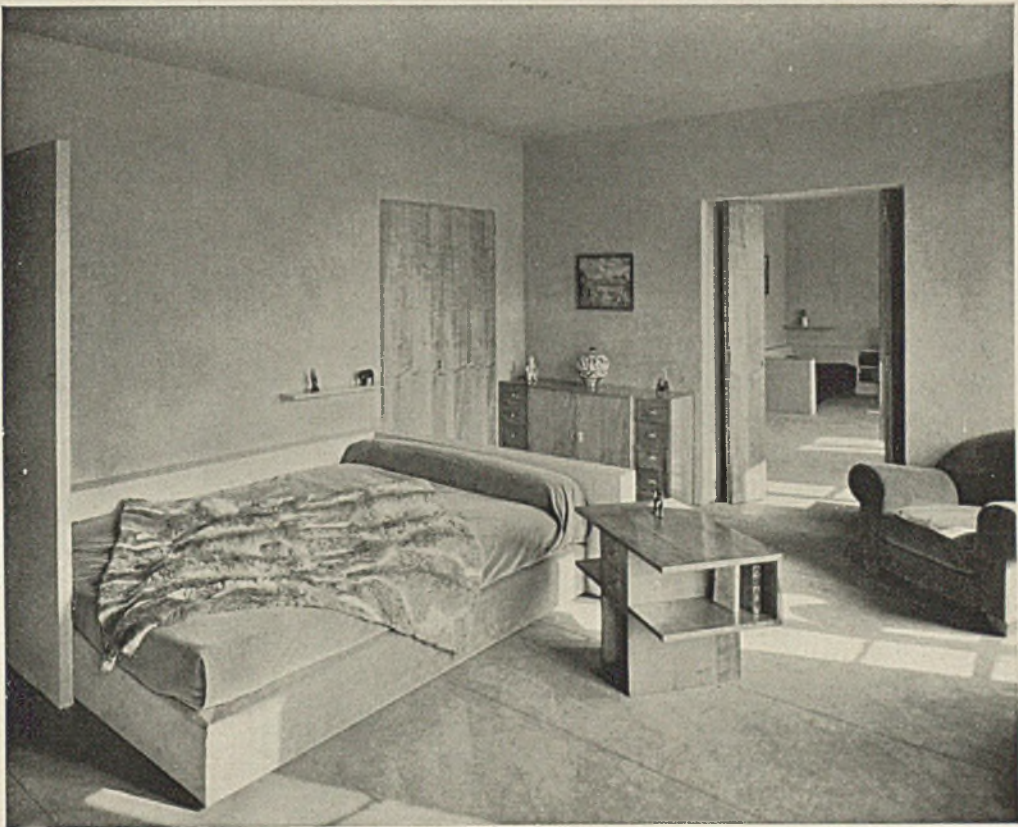


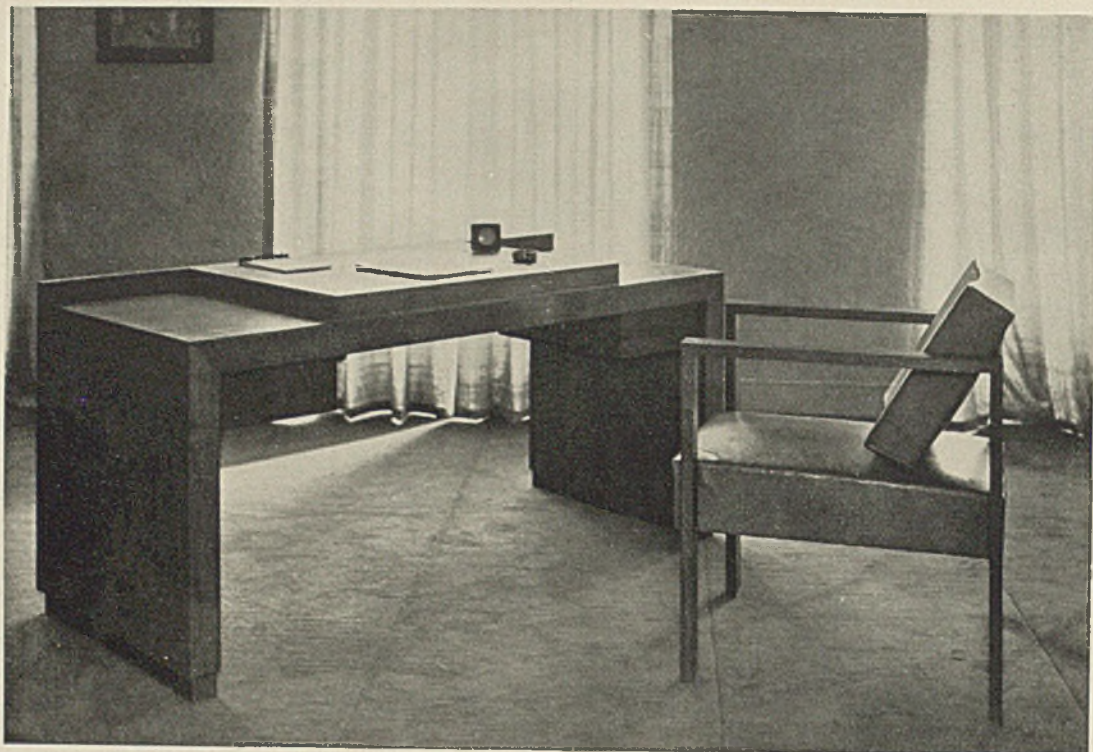
Zimmer für einen jungen Mann. Möbel weiß lackiert. Architekt Djo Bourgeois.  
 Das an sich ungünstig stehende Bett ist geschickt durch zwei Platten gegen die Türen geschützt.  
 Teppich und Vorhang sind von Frau Bourgeois entworfen.





Damenzimmer. Kamin und Möbel in Sykomore, weiß lackiert. Teppich von Mme. Bourgeois.  
 Unten Damenzimmer. Möbel in poliertem Sykomorcholz. Teppich sandfarben. Bett und Sessel in sandfarbenem Samt.





Oben

Büromöbel  
in Natureiche,

Sessel mit  
sandfarbenem  
Lederbezug

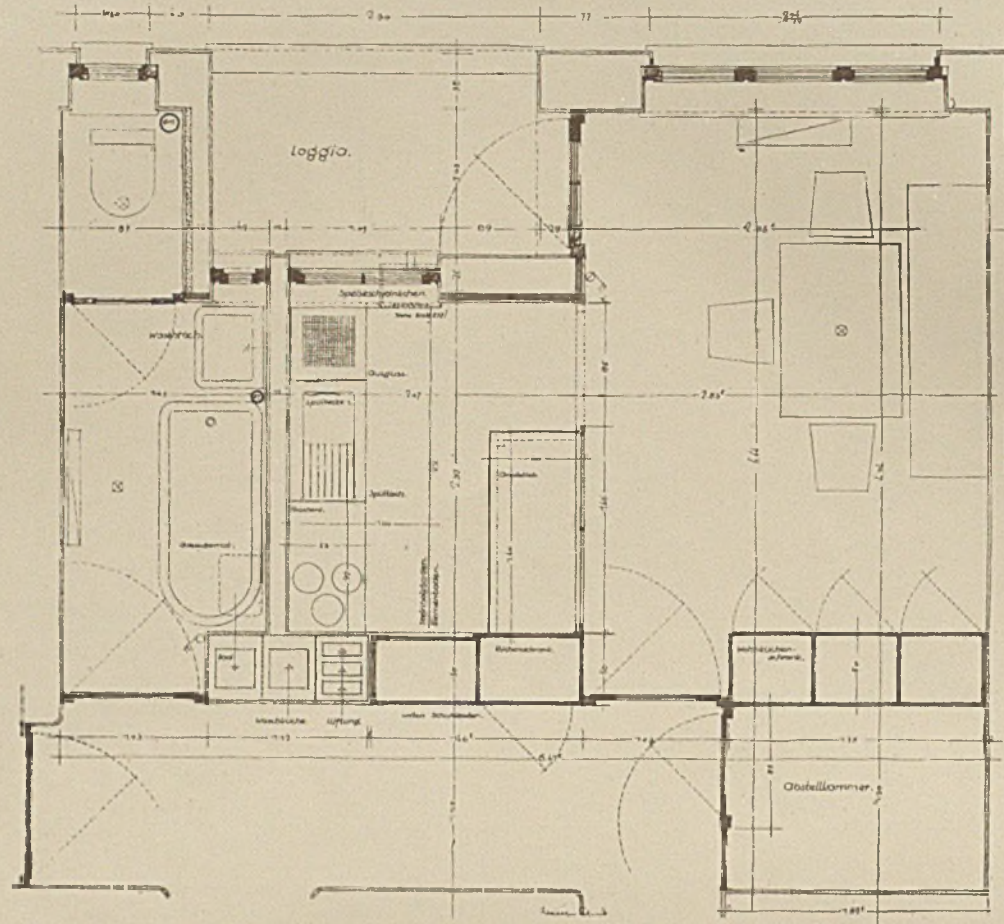
Architekt Djo  
Bourgeois - Paris

Unten

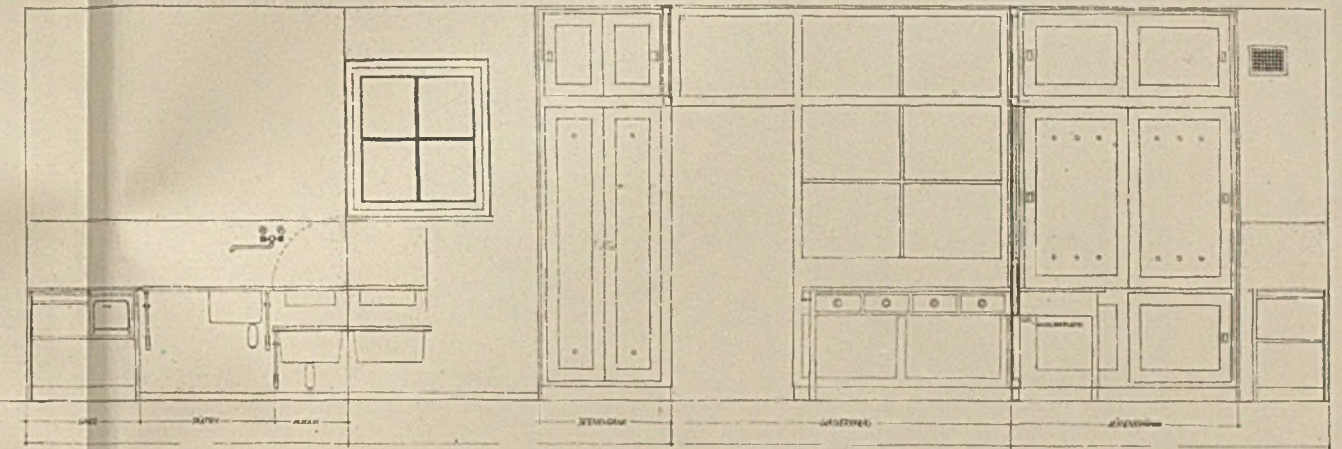
Schreibtisch - Ecke

Entwurf und  
Ausführung der  
Möbel A. Walde.

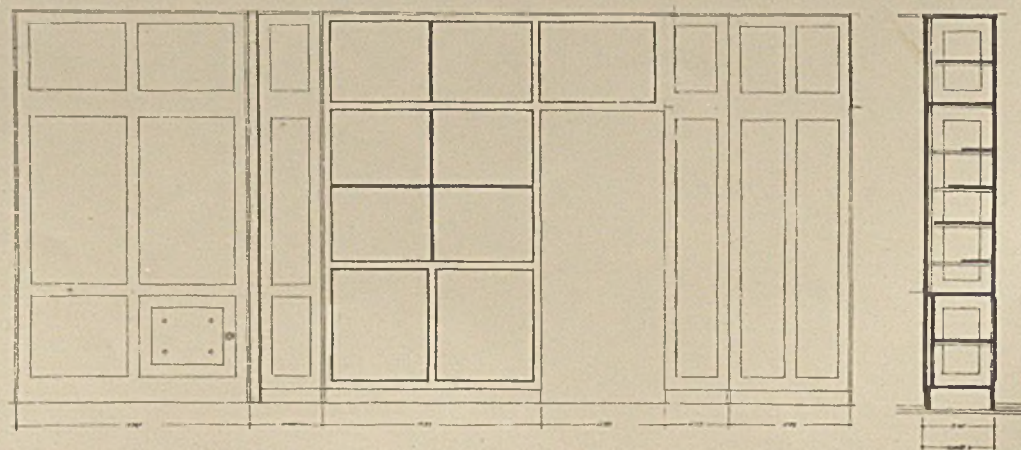
Architekt  
H. Lauterbach-  
Breslau.



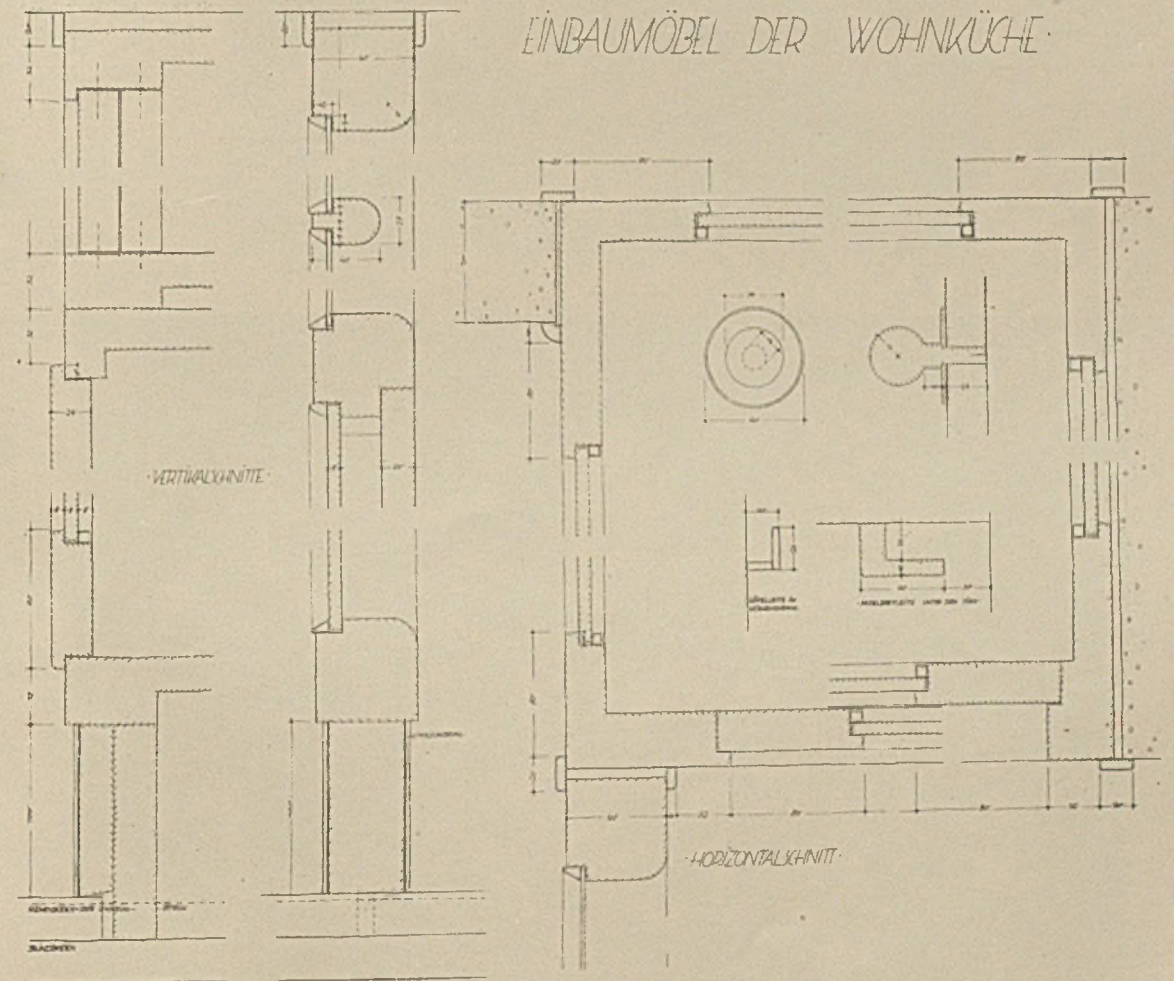
· VERLEBUNG ARNULFSTRASSE ·  
· EINBAUMÖBEL DER WOHNKÜCHE ·

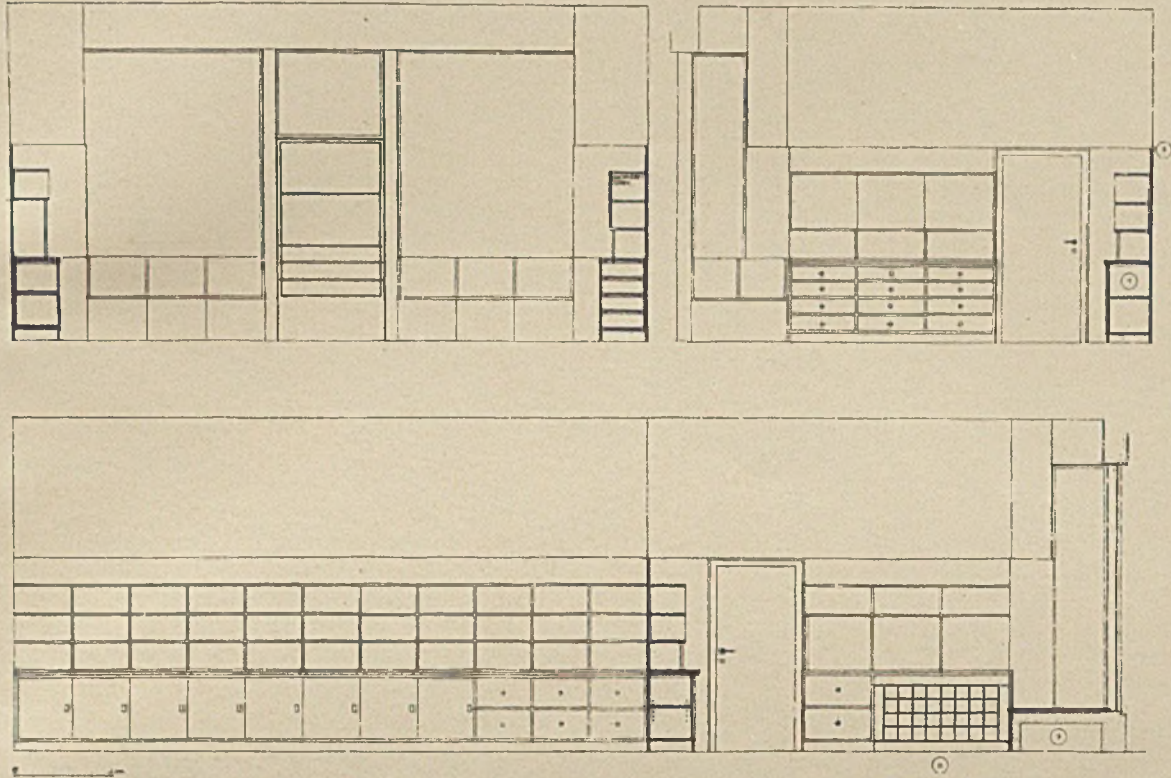


VERSUCHSSIEDLUNG des Bayer. Post- und Telegraphenverbandes an der Arnulfstraße in München  
Die Einbauküche der Oberpostdirektion („Münchener Küche“)  
(Zum gleichnamigen Artikel im Hauptteil)



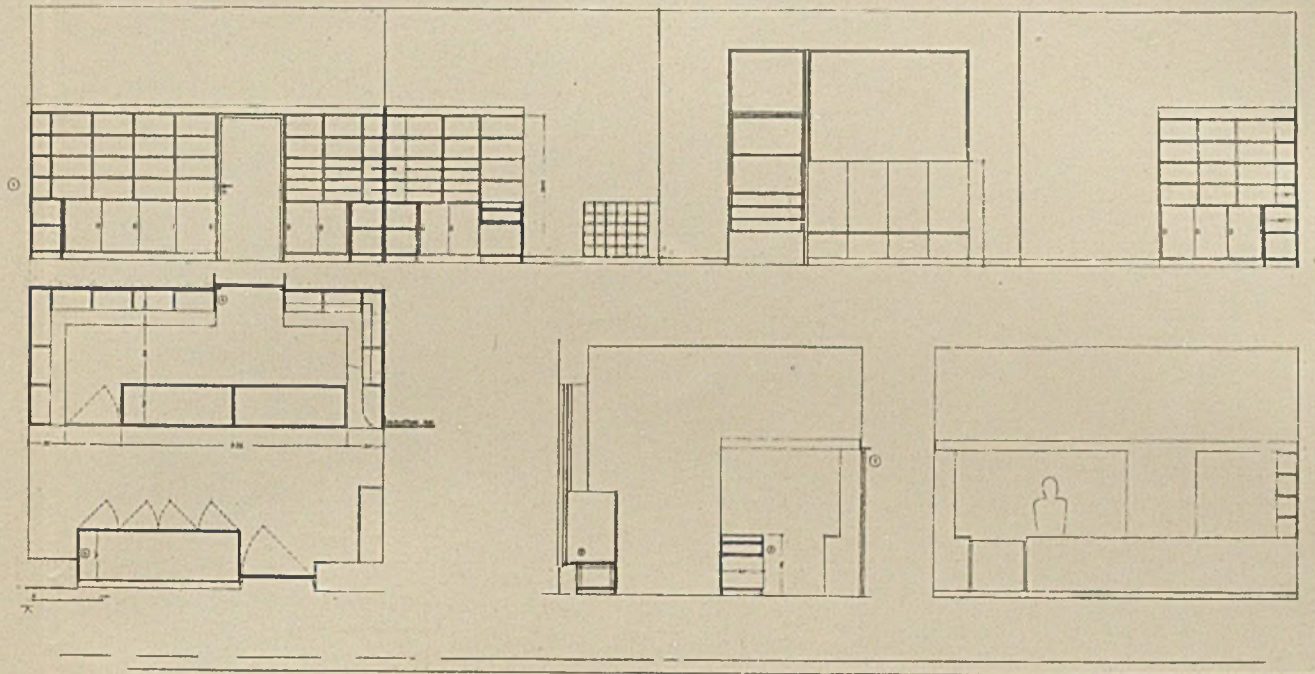
EINBAUMÖBEL DER WOHNKÜCHE



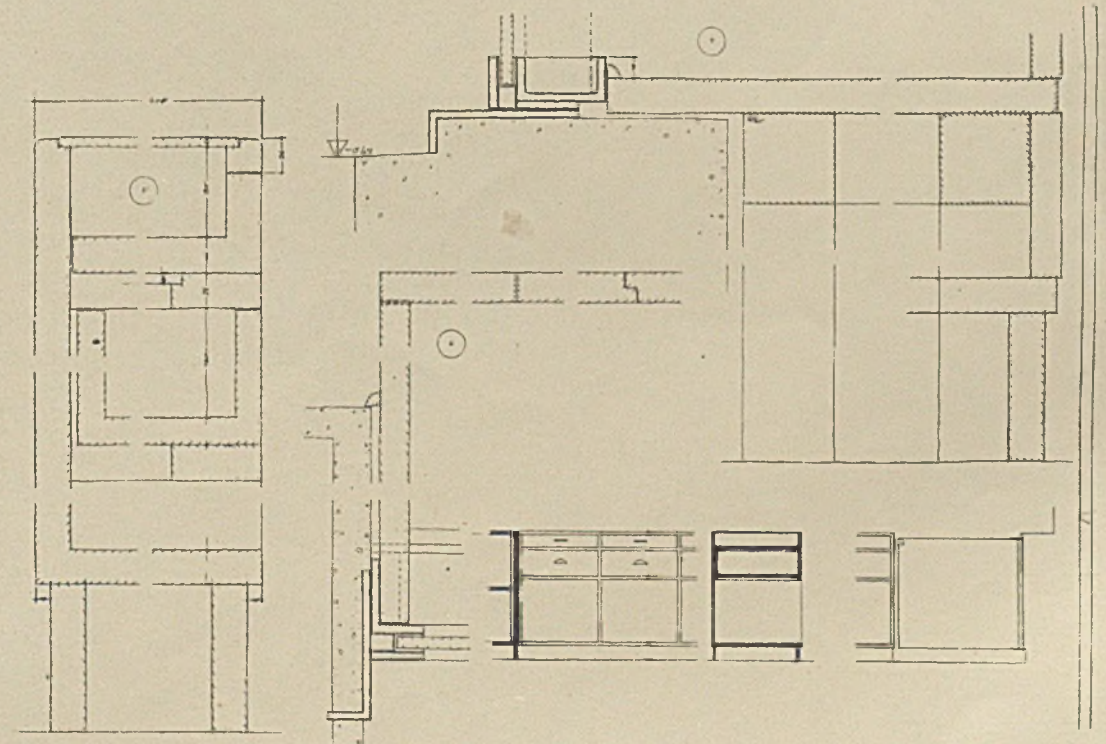
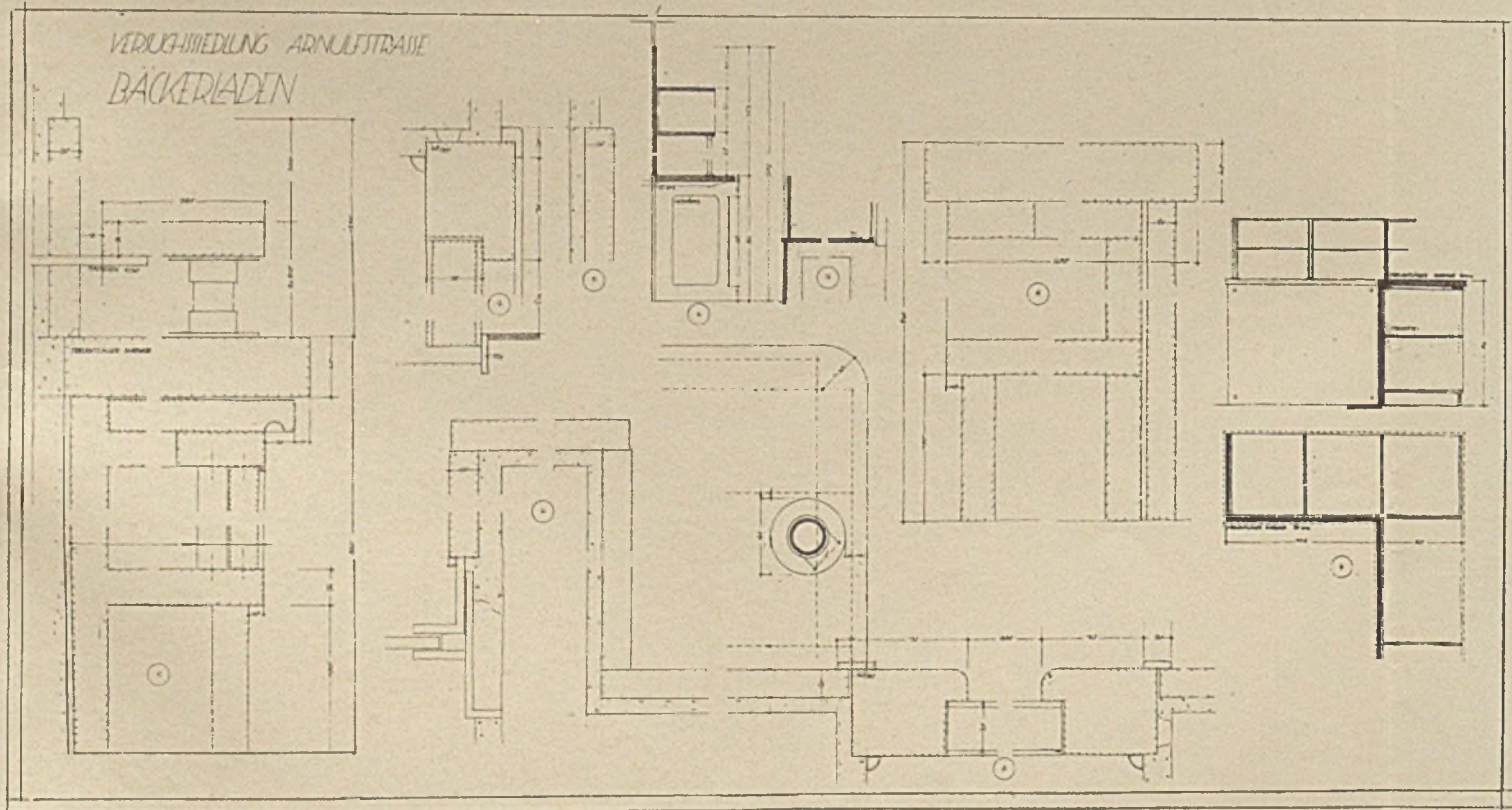


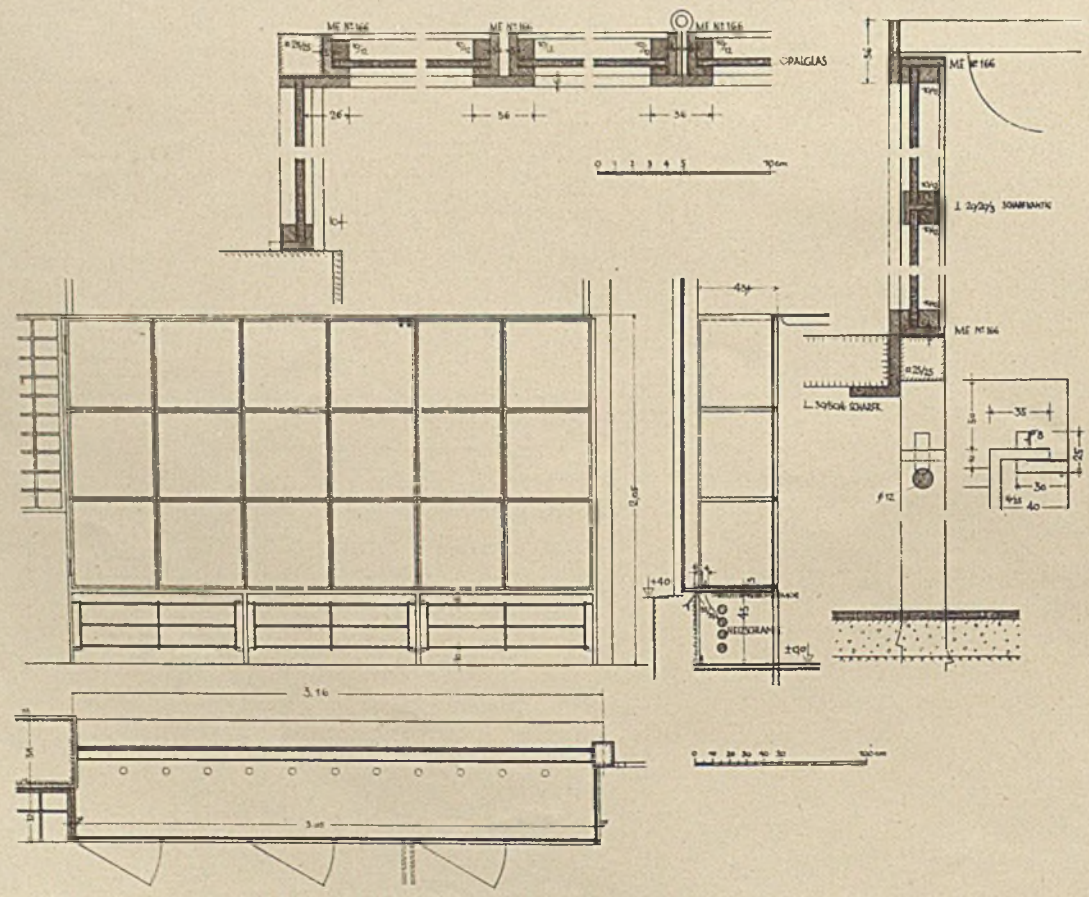
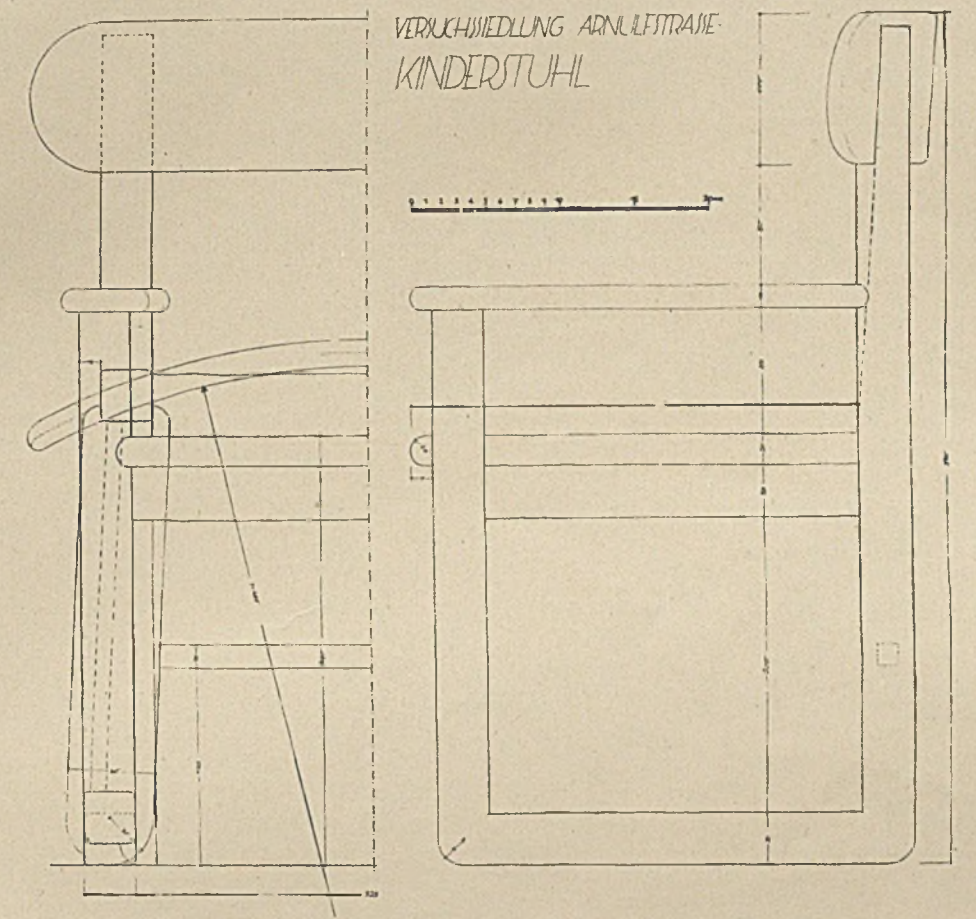
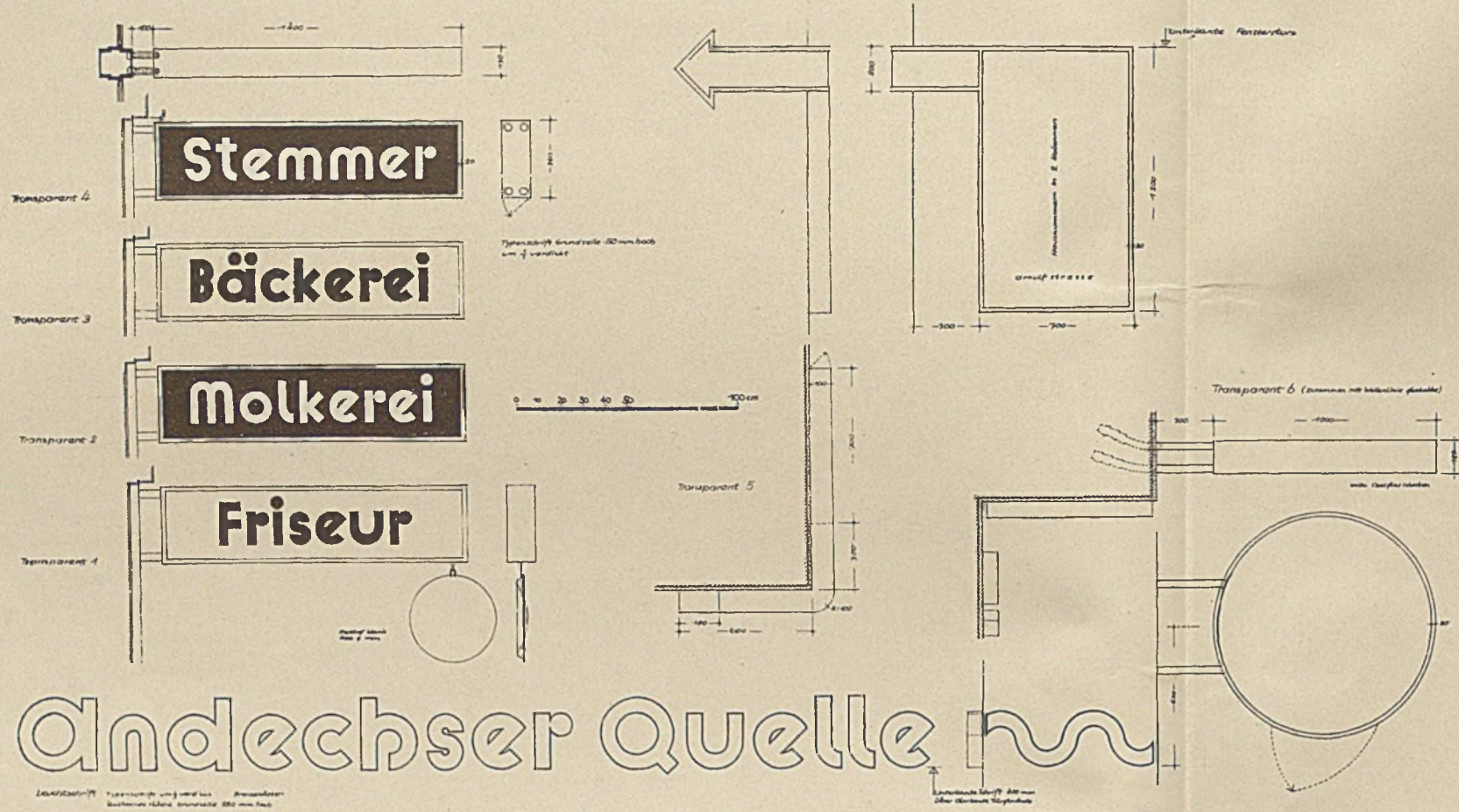
VERSUCHSSIEDLUNG des Bayer. Post- und Telegraphenverbandes an der Arnulfstraße in München  
Der Bäckerladen. Oben die Projektionen der Raumwände. Unten Einzelheiten

ZIGARRENLADEN



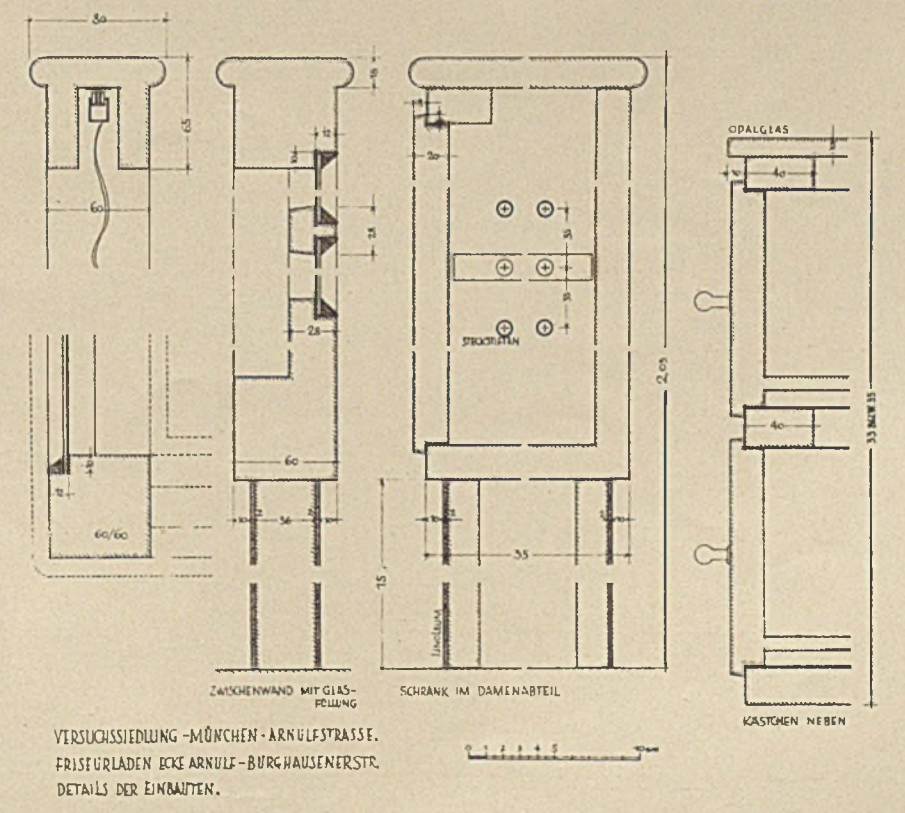
Der Zigarrenladen. Oben Grundrisse und Wandprojektionen. Unten Einzelheiten  
(Zum gleichnamigen Artikel im Hauptteil)

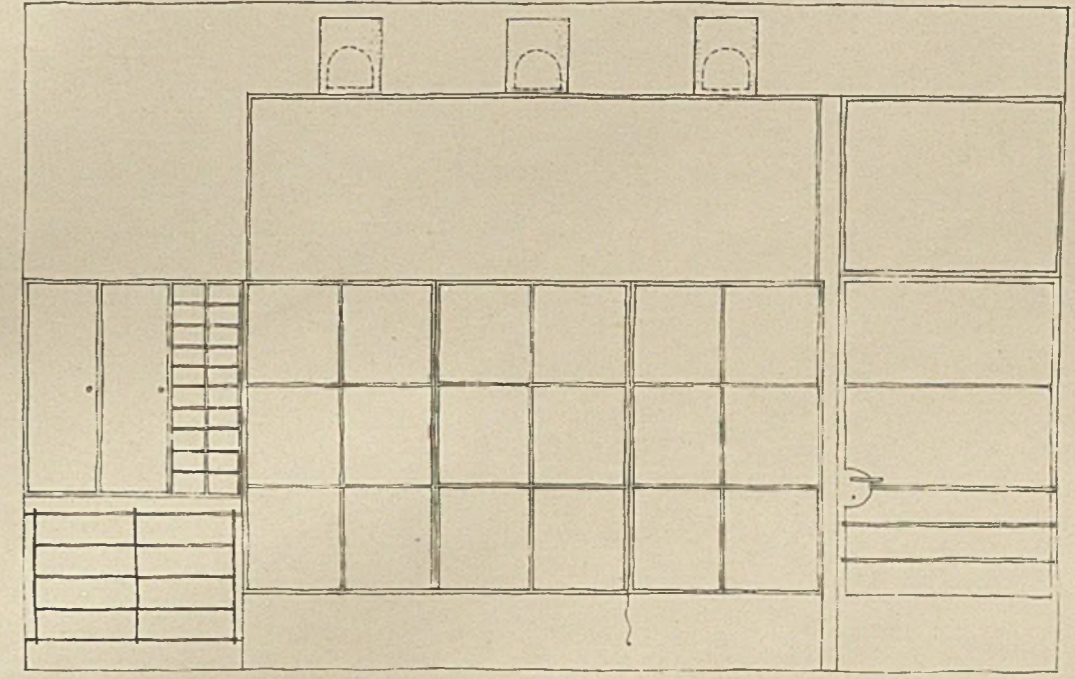
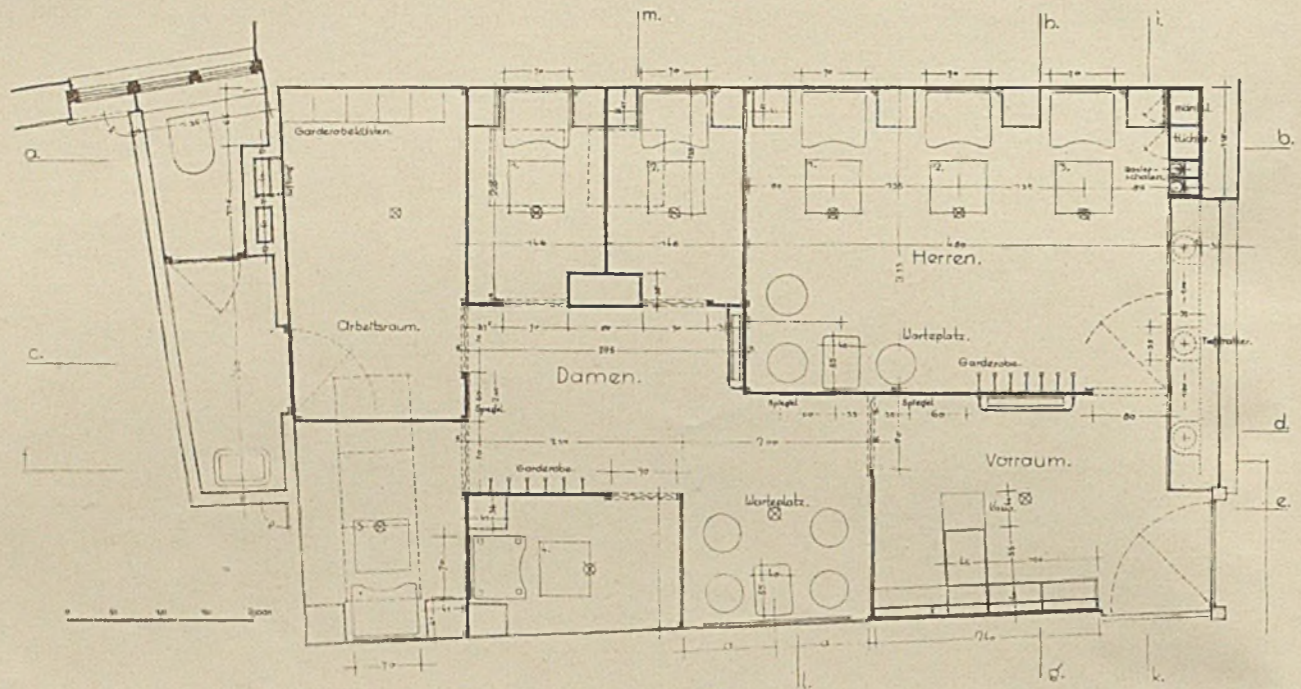




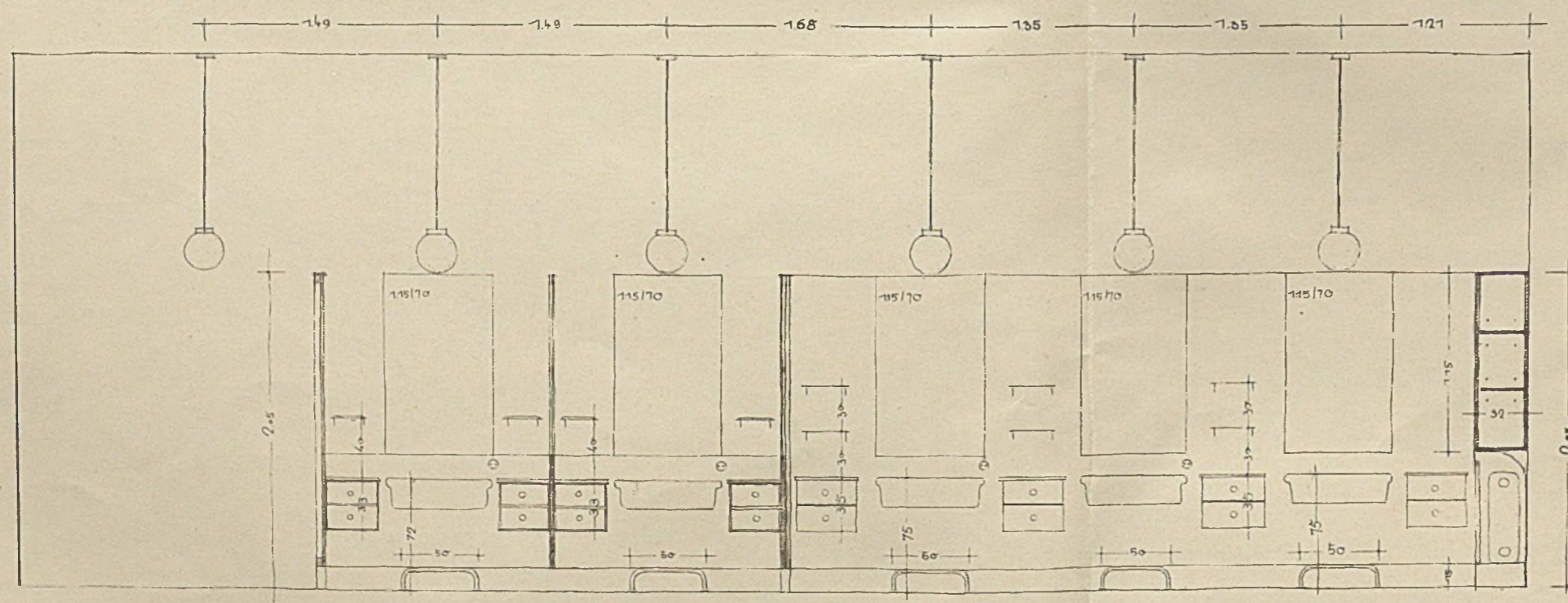
**EINZELHEITEN ZUR  
POST-VERSUCHSSIEDLUNG  
an der Arnulfstraße in München  
(Text hierzu Seite 113)**

- Oben links Nasen-Transparent-Schilder
- Oben rechts Kinderstuhl aus dem Kinderhort
- Unten Einzelheiten aus dem Friseurladen





Schnitt: i-k.



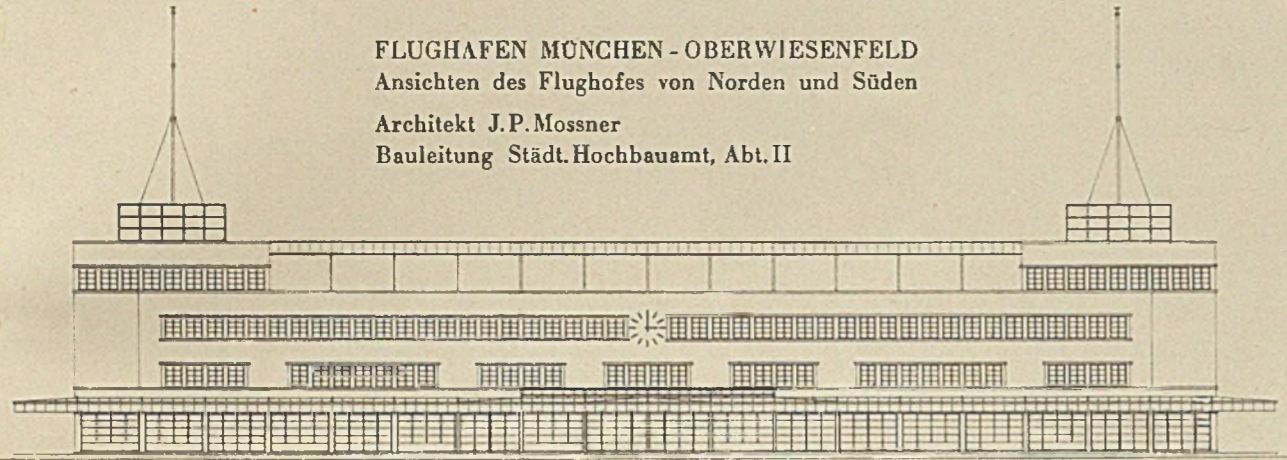
Schnitt. a-b.

POST-VERSUCHSSIEDLUNG MÜNCHEN  
Arnulfstraße  
(Text auf Seite 113)

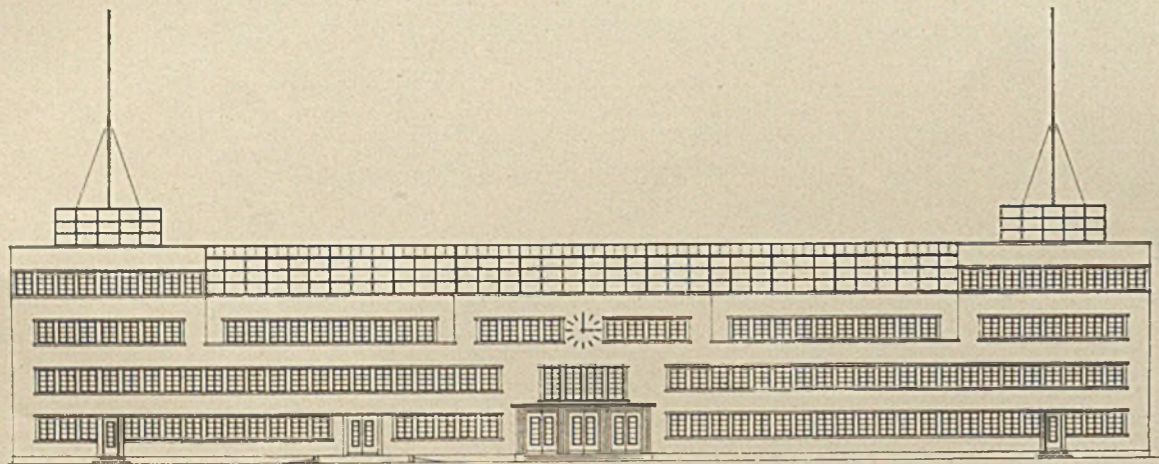
Einzelheiten des Friseurladens  
Oben links Grundriß mit Anordnung der  
Einrichtungsgegenstände  
Unten Wandabwicklungen



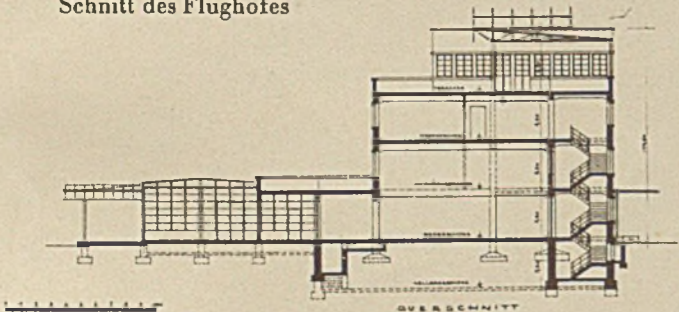
FLUGHAFEN MÜNCHEN - OBERWIESENFELD  
Ansichten des Flughofes von Norden und Süden  
Architekt J.P. Mossner  
Bauleitung Städt. Hochbauamt, Abt. II



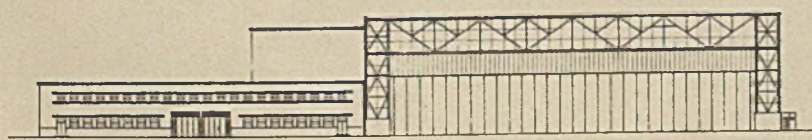
NORDANSICHT



Schnitt des Flughofes



ÜBERSCHNITT



SÜD-OST ANSICHT

Südostansicht der Flughallen



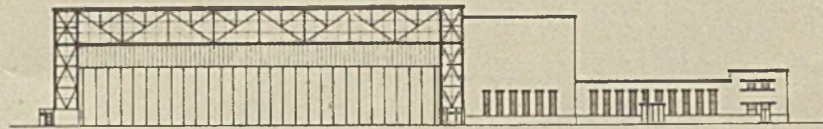
SÜD-WEST ANSICHT

Südwestansicht



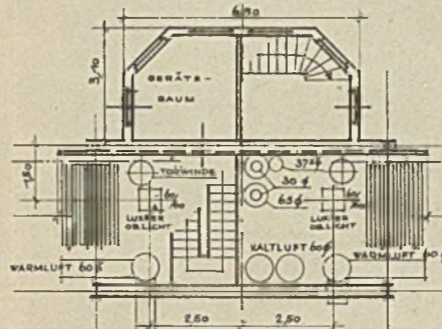
NORD-OST ANSICHT

Nordostansicht



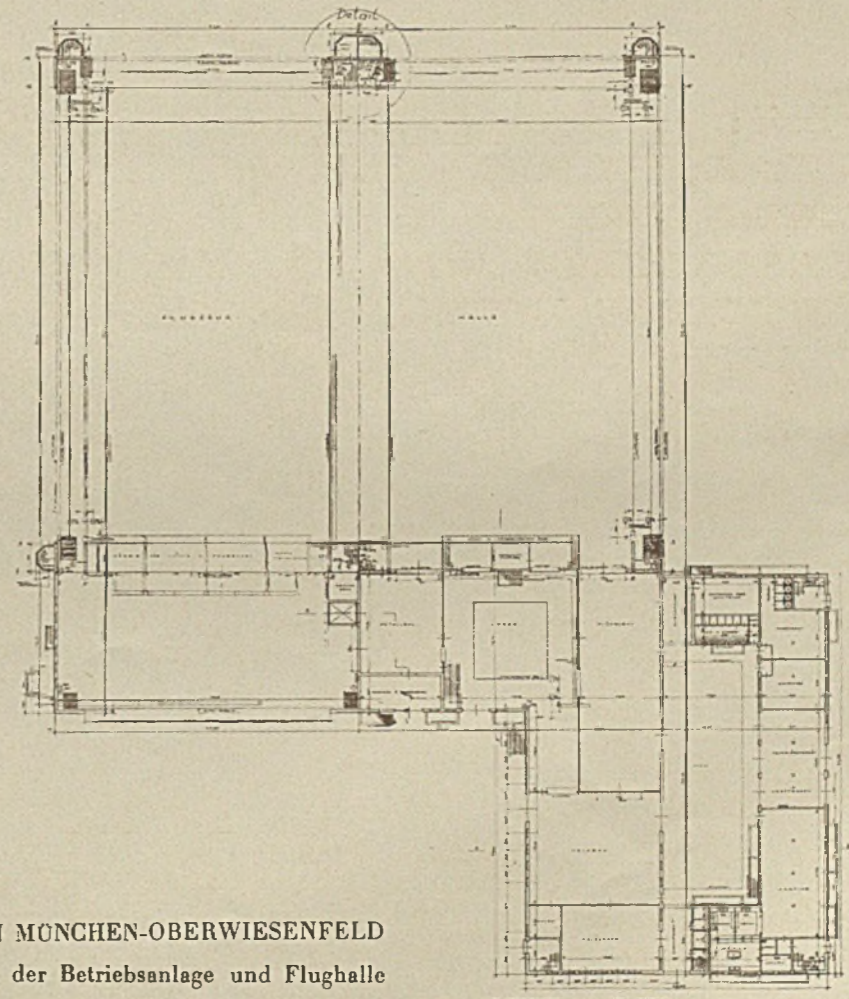
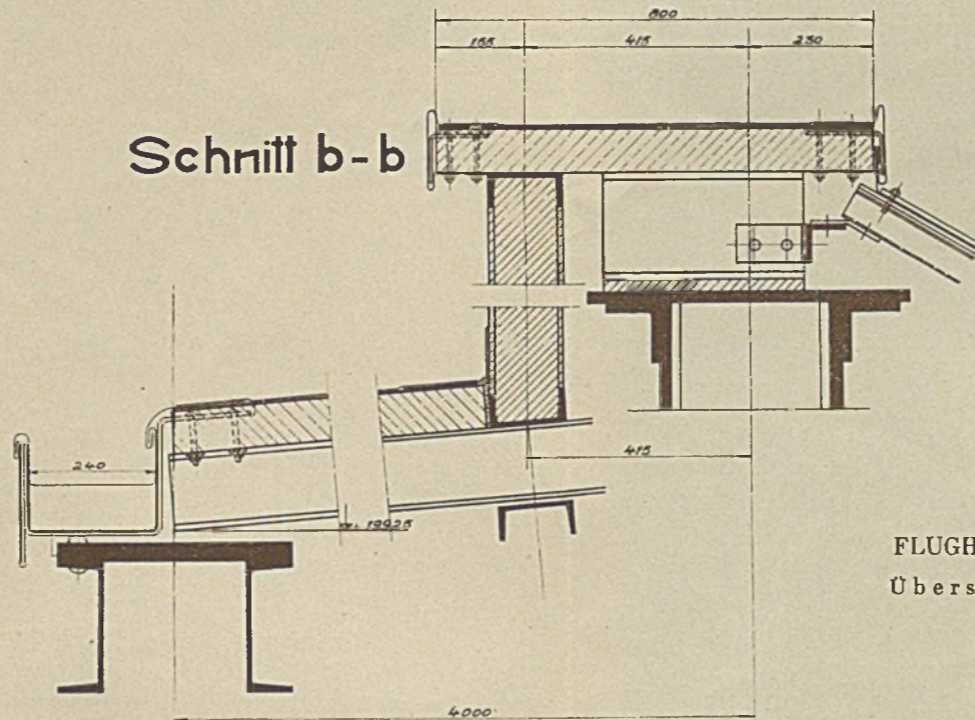
NORD-WEST ANSICHT (4. BAUABSCHNITT)

Nordwestansicht  
(Vierter Bauabschnitt)

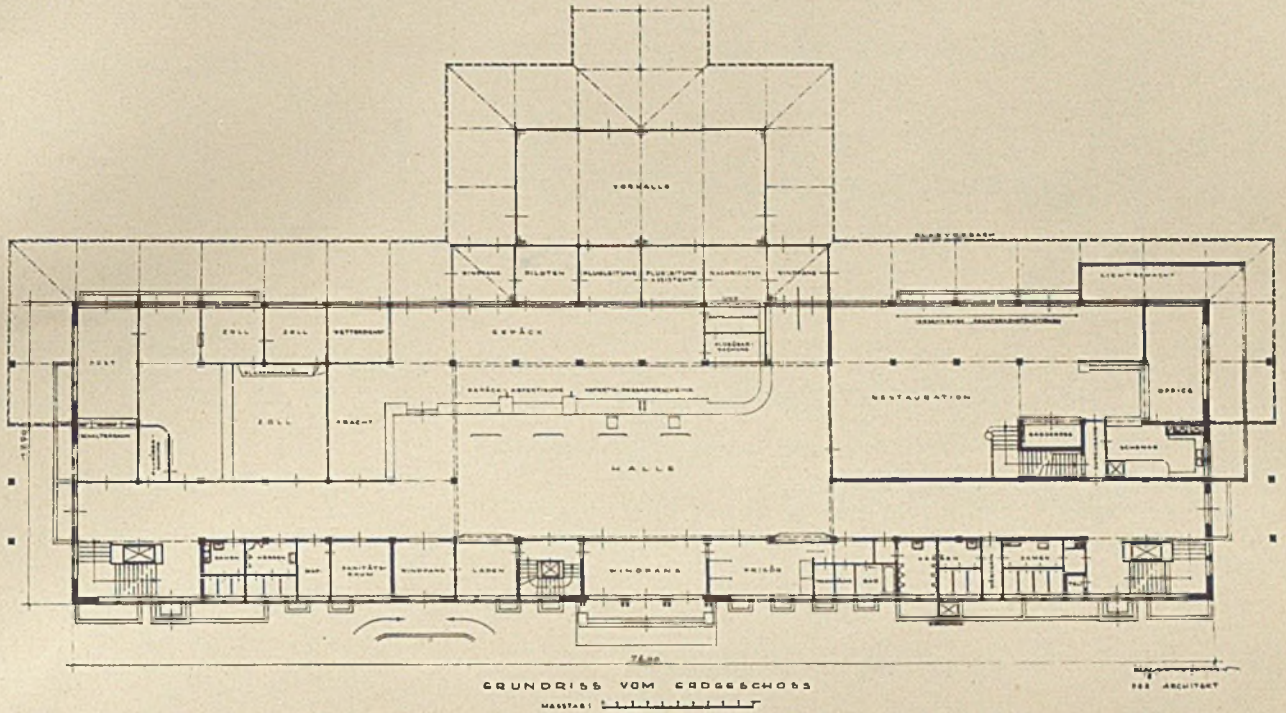


Ausschnitt aus dem Grundriß  
Rechts Hallenturm mit Luft-  
heizung, Klapplüfen, Treppen usw.

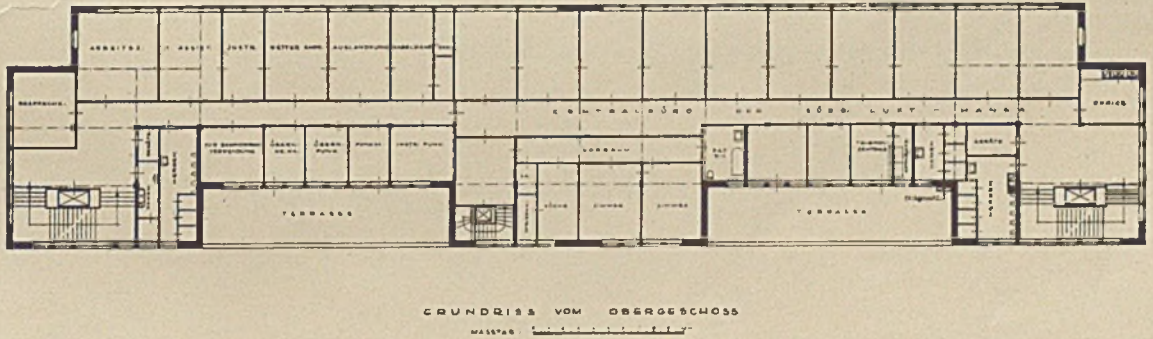
Schnitt b-b



FLUGHAFEN MÜNCHEN-OBERWIESENFELD  
Übersicht der Betriebsanlage und Flughalle  
Architekt J.P. Mossner B.D.A.

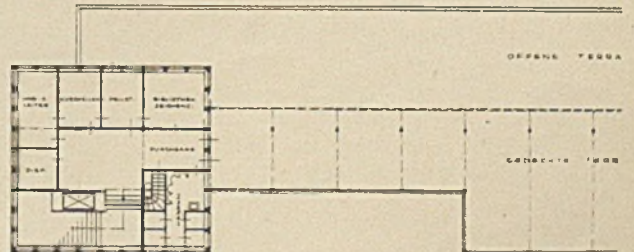
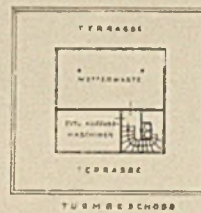
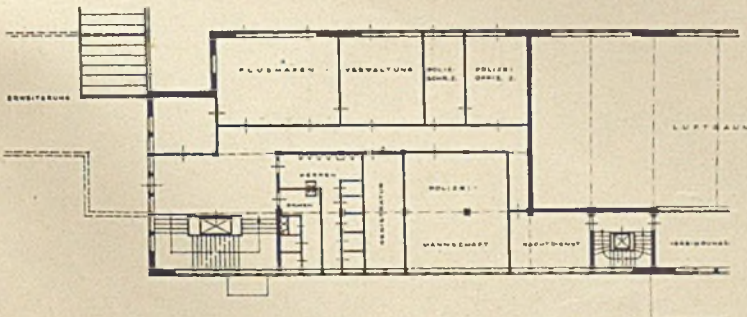


FLUGHAFEN MÜNCHEN-OBERWIESENFELD, Grundrisse des Flughofes.  
Architekt J. P. Mossner B.D.A.

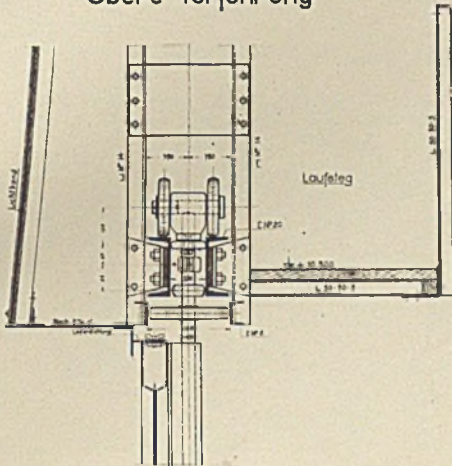


Unten links Das Zwischengeschöß  
(die westliche Hälfte)

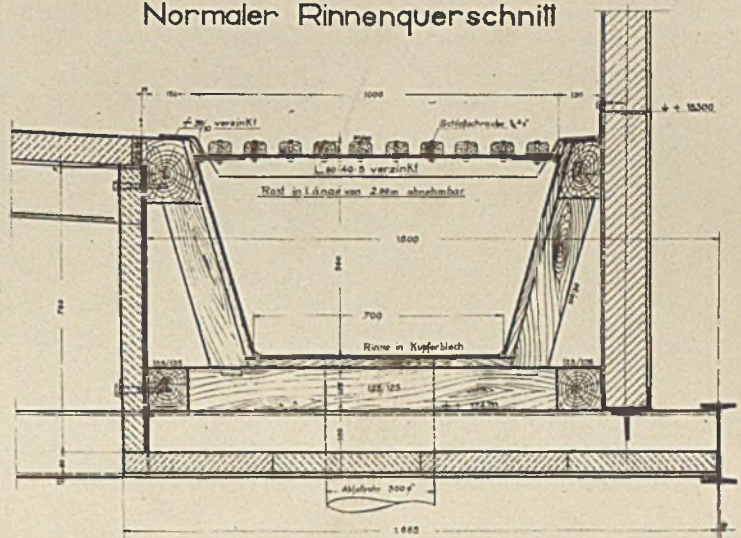
Unten rechts Oberstes Geschoß und Turmgeschoß



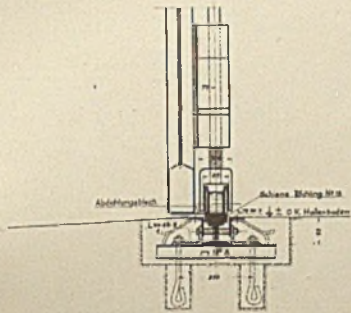
Obere Torführung



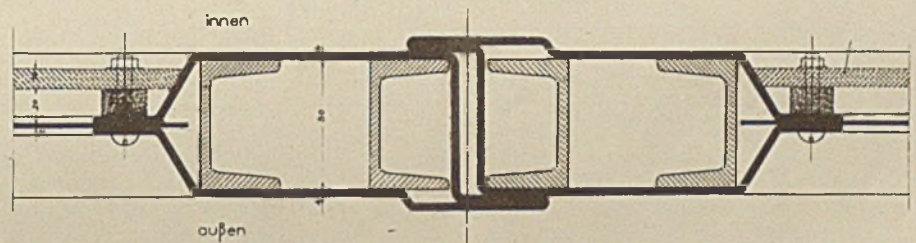
Normaler Rinnenquerschnitt



Untere Torführung

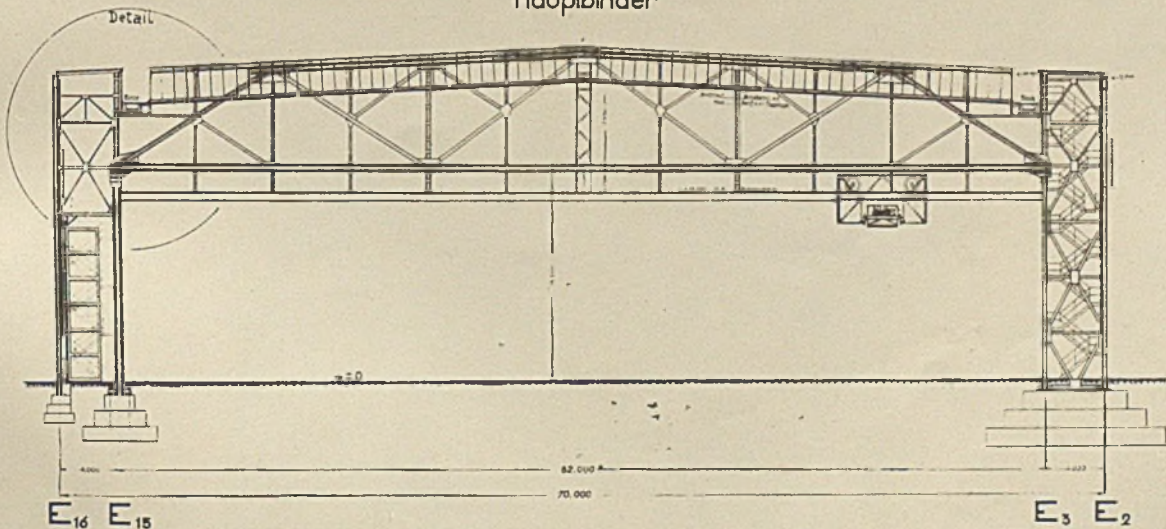


Schnitt durch die Tore



Einzelheiten der Torkonstruktion und der Dachentwässerung

Hauptbinder



EINZELHEITEN der neuen FLUGZEUGHALLE im FLUGHAFEN  
MÜNCHEN-OBERWIESENFELD. Architekt J.P. Mossner B.D.A.  
(Siehe auch S. 96-102)